FRIDERICI BARTELDES,
Med. D. & Pract. Hamelensis,

Vernünfftige Gedancken und Anmerckungen Von Wahren Gebrauch und Mißbrauch der Mineralischen sonderlich Pyrmontischen Wasser,

Von allerley
Vorurtheilen heutiger Zeiten
gereiniget und befreyet,
Zu jedermans vernünfftiger Prüffung
heraus gegeben.

Minden,
Verlegts Johann Detleffsen,
1726.

An
Wahrheit liebenden geneigten
Leser.

DAß der Pöbel und gemeine Volck in dem allgemeinen Leben gar füglich mit dem Zünglein einer Waag-Schale könne verglichen werden, wird wohl schwerlich jemand in Abrede seyn; Allermaßen die alltägliche Erfahrung lehret, wo sich die meisten Zungen und Stimmen hinwenden, daselbsten auch Gelehrsamkeit, Tugend und Geschicklichkeit, in Summa, alles in allen, auch die gröste Vollkommenheit ihrer Meinung und Vorurtheile nach sich finden solle und müsse.

Wohin denn auch zielet, was die gelehrtesten Philosophi aller Zeiten schon

observiret, wenn sie gesagt: Vulgus facit Oratores, der gemeine Mann macht aus dem ärgsten Stümper den gelehrtesten und geschicktesten Redner, Theologen, Juristen und Medicum.

Wer ist wohl unter den Sterblichen, der von der Natur mit einer gesunden Vernunfft begabet, welcher diesen Lehrsatz nicht täglich als wahr und wahrhafftig observiret? Wem ist unbekannt, wenn ein Prædicante nur eine gute Kehle und Halß seine Stimme zu moderiren hat, daß er nicht gleich von dem gemeinen Volck zum grossen Redner gemacht wird? Ohngeachtet die mehreste Zeit nur Wind und Worte vorgebracht werden?

Wie mancher Prædicateur, wenn er nur ein Wort Latein pro concione her recitiret, wird für einen Gelehrten ausgeschrien?

Ein Advocat, der gut Mund-Leder hat, wird zu den geschicktesten JCtum geschlagen?

Ein Medicus, der den Leuten nur viel gutes von seinen Arcanis vorschwatzen kan, wird von den Leichtgläubigen und Unver-

Unverständigen als der Erfahrenste und Gelehrteste admiriret? Ohngeachtet doch dergleichen, nach dem Ausspruch des berühmten Hallischen Medici, des Hof-Raths Frid. Hoffmanns (in seinen Instit. Med.) mehrentheils vor Idioten und Stümpern gehalten werden.

Wer also sich recht unter die Füße des gemeinen Volcks zu submittiren weiß, und dessen Lob und Gunst zu erlangen weder Mühe noch Fleiß erspahret, der ist glücklicher, als mancher Gelehrter, auch hat er sich um solide Erudition wenig zu bekümmern, indem er doch dafür gehalten wird, ob ers gleich nicht ist, auch seine Thaten bey Gelehrten nicht davor passiren.

Wenn dieses Kind nun bey dem rechten Nahmen soll genannt werden, so weiß ich nach vielen Uberlegen keinen besser zu finden, als Præjudicium, allermaßen die fruchtbare Mutter vieler Irrthümer, Ignorantia, solches vor ihre Brut erkennet, dasselbe alltäglich ernehret, fortpflantzet und multipliciret.

Ich hätte allhier Gelegenheit dem ge-

neigten Leser aus der täglichen Erfahrung hievon vielerley Exempel, auch aus der gelehrten Welt, beyzubringen, wie zum öfftern die theuresten Wahrheiten aus Neid und Ignorance zu Irrthümer gemacht werden, wenn demselben hiemit beschwerlich fallen wolte, will deswegen denselben in die Historiam literariam gewiesen haben, woselbst er tausend Exempel antreffen wird.

Unser Vorhaben aber ist vielmehr, allhier kürtzlich zu berühren, wie Ungelehrte, oder in den Studio Medico Unerfahrne, als Kündige von dieser edlen Wissenschafft reden wollen, darüber aber in solche Irrthümer und Præjudicia verfallen, daß ihnen von Vernünfftigen billig ein Platz in des Abt von Bellegarden Auslachenswürdigkeit angewiesen wird.

Wer weiß nicht! daß das Studium Medicum das schwereste und kostbahreste unter allen andern sey? Gleichwohl müssen wir öffters sehen, wie so wohl hohe Standes-Personen, als auch solche, die vor vernünfftig wollen angesehen seyn, solcherley Leute consuliren, die man

Bauren-Doctores heist, aus einen alten Recept-Buche ihre Arcana herhohlen, und so wenig von der Natur-Wissenschafft als der wahren Ursache jeglicher Kranckheit, Eigenschafft und Würckung derer Medicamenten wissen, daß man sagen könte, sie hätten die allerersten Gründe zu solcher Wissenschafft gelegt: Man ziehet solche Qvacksalber solchen Medicis vor, die doch vor der gantzen gelehrten Welt für erudit passiren.

Wem ist unbekannt? wie vor wenig Jahren in Sachsen ein gemeiner Schuster so berühmt wurde, und solchen Zulauff hatte, daß Hohe und Niedrige, Gelehrte und Ungelehrte selbigen consulirten? Nachdem aber dieser auf hohen Befehl sein Arcanum dem foro medico eröffnen muste, war es nichts anders als die bekandten Krähen-Augen, womit man Katzen und Hunde zu tödten pflegt.

Wer kennet nicht das Febrifugium certissimum, sed nequissimum, wie es der Welt-berühmte Herr Hof-Rath Stahl nennet. Solcherley Gefahr unterwerffen sich Leute, welche dem allgemei-

meinen Ruff folgen, lieber sich dergleichen, als eines vernünfftigen Medici consilii bedienen. Wer hätte auch nicht Schimpff und Spott zu Lohn bekommen, welcher solchen Leuten, die dergleichen Empyricum consuliren wolten, abgerathen, sich wohl fürzusehen, sie wären nicht auf dem rechten Wege.

Wer will nicht heutiges Tages sein eigener Medicus seyn? oder andern guten Rath und Mittel mittheilen vor seine Kranckheit? Ja, wie viele finden sich nicht, die bessere Wissenschafft und Kenntniß ihrer Kranckheit haben wollen, als ein Medicus? Daher dem Medico die rechte Methode und Medicamente vorschreiben?

Siehet man nicht täglich tausenderley Exempel, die gleich jenem Teutschen, welcher in Franckreich ex obstructione alvi grosse Kopff-Schmertzen erlitte, der Medicus ein Clystier verordnete, solches aussoff, sprechende, ob sie nicht närrisch wären, ihm thäte der Kopff weh, und sie wolten ihn sonsten was curiren; Zu geschweigen, daß auch wohl Medici gefunden werden, die aus Ermangelung

bend-

benöthigter Wissenschafften eben so thöricht handeln, wenn sie bey grossen Kopff-Schmertzen, ex obstructione alvi, mensium & hæmorrhoidum, der Nase ihres Patienten, weiß nicht was für ein Arcanum appliciren, und dadurch einige Tropffen Blut erhalten, meinende, damit sey der Affect gehoben, u. s. w.

Solche und dergleichen Fatalitäten erlebt man täglich, und die Welt bleibt bey ihren fünff Augen.

Ein neues Exempel haben wir an dem Pyrmonter Brunnen; von dem jedoch die gelehrtesten Medici unserer Zeiten geurtheilet, daß er vor allen andern als der gesundeste, und heilsamste dem menschlichen Cörper könne passiren und angesehen werden; dennoch nicht frey, daß die allgemeine Mutter IGNORANTIA nicht allerley Blamen und Vorurtheile von demselben solte hervorgebracht haben?

Wie viele ungegründete Raisonnements haben nicht der Natur unerfahrne von diesem herrlichen Wasser ausgestreuet? Wenn der eine über die allzugrosse Stärcke, der andere über dessen

Schwachheit sich beklaget hat? da doch in der That diese beyde Klagen ohnmöglich vor allgemein wahr und wahrhafftig passiren können, und wenn dieser die gewaltsame, jener die allzuschwache Operation des Pyrmonter Mineral-Wasser anklaget, der Unterscheid derer Temperamente, die Ordnung und Maaß im Trincken, auch andere Umstände eher zu consideriren, als dem edlen Wasser die Schuld beyzulegen.

Wie nun jeglicher vernünfftiger Mensch, der von einer Wahrheit gewiß seyn will, bey Vorfallung ein oder anderer Urtheile und Vorurtheile, hermenevtice wohl attendiren muß, auf personam dicentem, ob dieselbe mit denen nöthigen Subsidiis, in wessen forum die Materie laufft, instruiret sey? ob er ein Feind von dieser oder jener Sache? ob auch ein Interesse darunter versiret, und was sonsten für Umstände dabey? u.s.w. so haben vernünfftige allhier Gelegenheit, ihr Judicium zu üben.

Und damit jederman desto leichter auf den rechten Weg kommen möge, die Præjudicia von unserm mineralischen Wasser

nach deren wahren Uhrsprunge zu erkennen, so habe meine Gedancken hievon, und nachdem mich viele hiezu aufgemuntert, um so viel lieber, zu eines jeden vernünfftigen Prüffung mittheilen wollen, ob ich gleich wohl weiß, daß ich der Mann nicht seyn werde, der allen und jeden gefallen, und ungetadelt bleiben solte; ich tröste mich aber dabey, daß noch keiner vor mir gelebt, auch selbst unser Heyland der allervollkomenste nicht, der es in der Welt allen Köpffen gut und zu Dancke gemacht; ich auch der letzte nicht seyn werde, der vielerley Judiciis herhalten müsse.

Indessen habe doch bey Communicirung dieser meiner Arbeit eine gute Absicht, die auf die Ehre GOttes und den Dienst des Nechstens zielet; kömmt jemand über meine Arbeit, der das Handwerck nicht verstehet, noch gelernet, und raisonniret davon als ein Blinder von der Farbe, der wird bey Vernünfftigen sich schlecht damit recommendiren, ich aber werde sagen, ne sutor ultra crepidam, und gedencken wie jener, quod si me A --

Will aber sonsten jemand sich an meiner Arbeit reiben, und solche Wahrheiten

anfechten, der thue solches vor der gantzen vernünfftigen und gelehrten Welt Augen, ich stelle ihm solches frey, und versichere, daß mich ihm nach meinem geringen Talent so lange opponiren werde, biß mir jemand klar gezeiget, und überzeuget, daß meine Wahrheit in der vernünfftigen Medicin und Physic nicht gegründet sey, alsdenn ich mich nicht schämen werde, einer bessern und deutlichern Wahrheit zu folgen, und selbige zu acceptiren.

Im übrigen habe in diesem Tractat nicht gesuchet, grossen gelehrten Medicis etwas zu schreiben, sondern vielmehr denenjenigen, welche von dieser Profession nicht seyn, oder auf Studia sich appliciret, dennoch gern ein Concept von der Sache sich machen wolten; weswegen denn auch in aller Einfalt, ohne hochtrabende und Romanische Redens-Arten, die Sache selbsten schlecht und recht vorzutragen, mich beflissen, die medicinischen terminologien, so viel möglich, gemieden, als die dem Werckgen einige Obscurität zuziehen möchten.

Wer sonsten ein Freund von allerhand Curiositäten und Antiquitäten, und zu

wissen

wissen begierig, was für Regenten vor dem diese Grafschafft beherrschet, in was für Zustande dieselbe vor, in und nach dem 30 jährigen Kriege gewesen; ingleichen wie lange die Qvelle bebauet, und deren Medicinal-Krafft bekannt gewesen; wie viel Jahre die Allée zehle, und wer dieselbe anbauen lassen; welche und wie mannigfältige plaisante Oerter um diese Gegend zu finden, wohin die Herren Brunnen-Gäste bey ihrer Cur sich divertiren können, u. s. w. der kan nachschlagen des gelehrten und berühmten Herrn D. und Rath Seipii Beschreibung des Pyrmonter Brunnens, Cap. I. II. & III. a pag. 1. biß pag. 81. woselbst der curieuse Leser gnugsame Satisfaction seinem Verlangen nach finden wird. Auch kan der geneigte Leser von solchen Materien, welche hierinn nur kürtzlich berühret, gedachtes sich selbst recommendirende Buch conferiren, welches hiemit bestens recommendire, als worinnen keine Worte, sondern Realien zu finden.

Wer aber ein Liebhaber von Arcanis ist, auch dieselben bey seinen Maladien oder Brunnen-Cur mehr liebet, als Methodum

dum medendi, und daher die Arcana und Panaceen, welche man bey der Brunnen-Cur zu gebrauchen, gern wissen möchte, den weisen wir hin in des seel. D. Cunæi Beschreibung der Westphälischen Sauer-Brunnen, worinnen derselbe einen gantzen Krahm davon finden wird: Auch so er sich zu Pyrmont nur ein wenig umsiehet, wird er schwerlich derjenige seyn, der allein so unglücklich, daß ihm nicht eine gantze Suite Teutscher Zettul von allerhand Arcanis-Prahlern solten in die Hände lauffen.

Ehe wir aber schliessen, so bitte den geneigten Leser, er wolle sich selbsten zuförderst untersuchen, ob er die nöthigen Subsidia von diesem Wercke zu judiciren besitze, oder Affecten und Vorurtheile von der Sache selbst oder deren Verfasser hege, widrigen falls wird er sehr unglücklich mit seinem Judicio verfahren.

Vale.

CAPUT I.

CAPUT I.

Ob auch dem menschlichen Cörper ersprießlich, dergleichen Wasser-Curen sich zu bedienen?

Ehe wir zu der Sache selbsten schreiten, befinde vor nöthig, dieses General-Vorurtheil zu examiniren, und wie weit solches statt finden könne, zu zeigen.

Es finden nemlich sich einige, auch wohl Medici unserer Zeiten, die den innerlichen Gebrauch aller mineralischen Wasser absolute verwerffen und verdammen, als eine Cur, die dem menschlichen Cörper mehr Schaden als Vortheil bringe.

Diejenigen Beweiß-Gründe, welche gemeiniglich diesen Lehrsatz zu bestätigen, pflegen vorgebracht zu werden, ruhen vornehmlich auf nachfolgenden schwachen Stützen.

Einerseits, daß man sich berufft, daß so viele Leute sich solcher Wasser-Cur bedienet, dennoch wenige oder gar keine Hülffe und Linderung davon gehabt. Sie wissen aber hievon keine andere Ursache zu geben, als daß sie glauben, es sey nur pure Wortmacherey, wenn man denen mineralischen Wassern solche grosse Krafft und Würckung beygelegt, da doch die Ursache vielmehr zu suchen ist in dem, daß ihre Kranckheit keine solche gewesen, welche durch minerali-

sche

sche Wasser können gehoben werden, sind es aber solcherley gewesen, so hat man vielleicht zu lange gewartet, die Kranckheit zu tieff einwurtzeln lassen, also, daß unter den Kräfften der mineralischen Wasser und der Kranckheit keine Proportion mehr anzutreffen: dann auch, daß man sich nicht vernünfftig zu dieser Cur præpariret, oder bey währender Cur keine Ordnung noch Diæt gehalten, welches alles zu einen glücklichen Effect viel beyträgt, wie davon unten mit mehrern soll gehandelt werden.

Ferner giebt man vor, daß die mineralischen Gewässer ohnmöglich können gut oder heilsam genannt werden, indem die Exempel zeugten, daß nicht nur bey der Cur Kranckheiten, sondern wohl gar der Tod erfolget sey.

Hiebey gestehe gar gern, daß diejenigen Medici zu viel Prahlerey von den mineralischen Wassern gemacht haben, die da behaupten wollen, daß solcherley Wasser eine Panacée und Universal-Medicin vor alle und allerley Kranckheiten ohn Unterscheid sey; ich sage aber hiebey auch, daß diejenigen Medici, welche die Kranckheiten sich dieser Wasser-Cur bedienender Patienten nicht genau untersuchen, den Grad der Kranckheit, und die Kräffte des Patienten nicht wohl examiniren, und daher so gleich ohn Unterscheid, wenn andere Medicamente nicht helffen wollen, zu dieser Cur rathen, gewiß den Nahmen vernünfftiger Medicorum nicht verdienen.

Hieraus denn folgen nun dergleichen Suiten, welche

welche denen mineralischen Wassern keine geringe Blame machen.

Vor einiger Zeit rieth ein gewisser junger Medicus einer wassersüchtigen Frau, sich des Pyrmonter Wassers zu bedienen, die Frau folgete dem Rath ihres Medici, allein sie erfuhr zu spät das allzufrühzeitige Judicium ihres Medici, indem sie kaum angefangen, dieses edle Wasser zu trincken, so bekam sie die Post, bestelle dein Hauß, denn du must sterben; sie muste sich zu Bette legen, kranck nach ihrer Heimath führen lassen, und den letzten Kampff mit Seel und Leib antreten, da denn das Final von diesem Judicio war, daß die Seele von dem Leibe, ihrer Werckstätte Abschied nahm. Nachdem dieses also auf dem Theatro Pyrmontano vorgieng, da hätte man sollen hören, wie mancherley Judicia von dieser Cur geführet worden; der eine sagte, der Brunn sey zu starck vor die Frau gewesen; andere, sie hätte sich nicht recht Cur-mäßig verhalten; einige aber traffen es gar recht, welche behaupteten, es wäre keine Kranckheit vor den Pyrmonter- oder andere mineralische Wasser, es hätte ihr der Medicus solches nicht rathen sollen, der hätte und müste es besser verstanden haben.

Ein jeder kan auch leichtlich begreiffen, daß bey so gestalten Sachen, (nemlich da ein Medicament, das sonsten vor sich recht gut ist, zur Unzeit aber applicirt wird) auch die herrlichste Medicin zu Gifft in den menschlichen Cörper wird. **Wie davon vor andern verdienet nachgelesen**

zu werden der Welt-berühmte Frid. Hoffmann in seiner Dissertation, *De prudenti medicamentorum applicatione in tempore.*

Man siehet auch alltäglich, daß dergleichen Exempel mehr vorkommen, welche aber mit nichten dem edlen Wasser, vielmehr aber denen dergleichen Consilia gebenden Medicis beyzulegen, die, wenn sie noch keine rechte saniora Principia von solcherley mineralischen Wasser-Curen hätten, billig solten die Finger davon lassen, und gedencken, daß es heisse: Du solt nicht tödten!

Ferner pflegt zur Verachtung derer Wasser-Curen vorgebracht zu werden, daß abwesende Trincker grosse incommoda im Unter-Leibe empfinden; Die Schuld hievon legt man so fort ohnbedächtig dem Wasser selbsten bey, da sie doch bey genauerer Uberlegung wohl selbsten Schuld daran sind, und des Wassers sich nicht nach der rechten Ordnung bedienen; wovon wir unten mit mehrern handeln werden.

Ich leugne aber hiebey auch nicht, daß das Wasser nicht solte zuweilen auch in culpa seyn; Denn die Verfahrung desselben in abgelegene Oerter, sonderlich bey Abwechselung grosser Hitze und nächtlicher Kälte, das ihrige contribuiret, zu einiger Distraction der Textur des Wassers; Denn auch zu glauben, daß kein Kauffmann die von vorigen Jahre überstehende Wasser, nicht weg schütten, sondern vor frisch verkauffen werde, welche und mehrere Umstände man wohl zu überlegen hat.

Andern

Andern Theils denn so haben sich auch wohl Medici gefunden, die, ich weiß nicht, was für absurde non entia in denen mineralischen Wassern finden wollen, solche durch den öffentlichen Druck publiciret und bekannt gemacht, dadurch solcherley herrlichen Wasser nicht eine geringe Blame und Unsicherheit des Trinckens zugezogen, welchen denn so fort andere blindlings gefolget, und Beyfall gegeben.

Es liegen aber zweyerley Privat-Interesse unter dieser Masque verborgen, also, daß derjenige, welcher der Erfinder hievon seyn wollen, denen Brunnen-Gästen vorgestellet, daß sie sich mit guten Medicamenten versehen, und ihren Leib præserviren müsten, und zwar solchen, welche denen scharffen Ingredientien widerstünden; sie müsten von ihren Panaceen und Arcanis, von ihren Brust-Haupt-Magen- und Lufft-Pillen, oder wie die Schmieralien Nahmen haben mögen, fleißig gebrauchen, wenn sie anders einen guten Affect von ihrer Cur haben wolten, hiedurch denn hat der Erfinder nichts anders gesuchet, als einen fleißigen Abgang von seinen vermeinten Arcanis, d. i. er hat fein viel Geld aus seinen Krahm lösen wolten.

Andere Medici, welche keine denn empirische Concepte und Principia gelernet, ergreiffen solcherley Principia mit Freuden, wiederrathen solche herrliche Curen männiglichen, sprechen, es sey Arsenicum, Kalck, Alaun und dergleichen scharffe Sachen in denen mineralischen

schen Wassern; sie thäten daher besser, sie blieben zu Hause, und gebrauchten von ihren Arcanis, sie hätten ein herrlich Medicament wieder diesen ihren Zufall, u. s. w. auf daß sie alsdenn vor ihre Curen und Arcana desto mehr Geld ziehen, und die Leute aussaugen möchten; welches alles ihnen entgienge, wenn sie zu dem Gebrauch der mineralischen Wasser riehten. Und dieser politische Handgriff ist einer der vornehmsten, womit denen mineralischen Wassern kein geringer Schade zugefügt worden.

Denn auch finden sich Medici, die à particulari ad universale schliessen, und wenn sie ja eine mineralische Qvelle gefunden, worinnen sie ein oder andere dem menschlichen Cörper eben nicht convenable Ingredientien angetroffen, so fort überhaupt raisonniren, alle mineralische Wasser wären so beschaffen, und verwerffen daher alle mineralische Wasser-Curen, und verdammen dieselbe aufs äußerste; Da sie doch bey denen, so solche Wasser vernünfftig physico-chymice untersucht, alsdenn als gar schwache Urtheiler passiren müssen.

Von unserm edlen Pyrmonter Mineral-Wasser haben sich denn auch vordem Medici gefunden, welche allerley schädliche Sachen darinnen finden wollen. Ja die heutigen Zeiten sind nicht frey davon, daß sie nicht noch einige solten vorzeigen können, die unter allerley Privat-Interesse unser mineralisches Wasser suchten zu verkleinern, weshalben es nöthig seyn wird,

wird, daß wir prüffen, was für Theile darinnen verborgen.

CAPUT II.

Von dem verborgenen Wesen und Halt der Pyrmonter Wasser.

Der Titul oder Uberschrifft dieses Capitels giebt so fort an den Tag, was darinnen soll abgehandelt werden.

Wir nennen es ein **Wesen**, d. i. überhaupt alle dasjenige, woraus dieses Wasser zusammen gefügt ist. Wir nennen es ferner ein **verborgen Wesen**, weilen unsere äusserliche Sinnen nicht geschickt sind, dasselbe zu unterscheiden, was die Natur darinnen verborgen; ein jeder wird nichts anders sehen, als ein Wasser, das anderm Gewässer so gleich als ähnlich; nichts anders schmecken, als eine geringe Säure, zum Unterscheide anderer Wasser, die dergleichen nicht besitzen; der Geruch auch wird wenig oder gar nichts differiren, wenn das Wasser in einem offenen Gefäß probirt wird. Und so nennen wir es billig ein verborgen Wesen, weilen die vornehmsten Theile, woraus dieses Wasser bestehet, äusserlich verborgen liegen, und nicht anders kōnen detegirt werden, als durch Destruirung der gantzen Textur, welche durch Physicalisch-chymische Experimente erwiesen und dargestellet werden.

Könten wir mit unsern Augen diejenigen Oerter beschauen, durch welche unser Mineral-Wasser von seinem Ursprung und Fortgang biß zu der Qvelle selbst passiret, könten wir sodann gar leichte einem jeden augenscheinlich zeigen, was für Theile dasselbe nothwendig mit sich führen könne und müsse; da diesem aber die Ohnmöglichkeit im Wege stehet, müssen wir uns begnügen lassen, unsere Beweiß-Gründe aus der Chymie und Physic, und andern vor Augen liegenden Umständen herzuholen, und nach denenselben suchen zu erweisen, was die Natur uns darinnen verborgen gelegt.

Unter allen Theilgen, so in unserm Wasser verborgen, ist wohl das vornehmste die Spirituosität, so darinn verhanden, welche einige nur als bloße Lufft oder Halituosität angesehen, solches aber schlechterdings so hinzuglauben, stehen mir nachfolgende Argumenta im Wege:

(1) Ist jederman eine bekannte Sache, welcher ein oder mehrmahlen sich der Pyrmonter Wasser bedienet hat, daß, so bald ein Glaß aus der Qvelle geschöpfft worden, viele tausend kleine Bläßgen sich auf dem Obertheil des Glases præsentiren, und in die Höhe springen; noch häuffiger aber wird man dieselben wahrnehmen, wenn man in einer Flasche frisch geschöpfft Brunnen-Wasser starck rüttelt und bewegt, so gleich ein Glaß davon einschenckt, da denn ungleich mehr derselben Bläßgen zu nicht geringer Verwunderung zum Vorschein kommen werden. Welche Observation

man biß auf den heutigen Tag noch von keinen, als mineralischen Wassern, hat vorzeigen können.

Hiebey kan ich nicht umhin, en passant zu gedencken, daß, als ich neulich nach eines gewissen Engelländischen Medici Methode den Tartarum Laxativum, oder Terram foliatam Tartari siccam verfertigen wolte, und deswegen die beyden Salia in einer Sand-Capelle gelinde kochen ließ, sahe ich dergleichen Bläßgen unendlich viel gleichermaßen hervor springen. Ich lasse andere von dieser Observation urtheilen, und ob wir dasselbe allhier einigermaßen appliciren können, stelle dahin.

(2) Zeigt sich die Spirituosität auch klärlich darinnen, wenn man observiret hat, daß das in irdene oder gläserne Flaschen geschöpffte Wasser, einige solche Gefäße so gleich, nachdem sie gefüllet, und noch offen stehen, andere, nachdem sie mit Korck, Leder und Pech vermacht und verschlossen worden, mit nicht geringer Macht aus einander treibt und zerschlägt. Das Fundament dieser Gewalt kan meines Bedünckens nirgends vernünfftiger hergeleitet werden, als daß der verborgene Spiritus, welcher aus der Tieffe gantz kalt mit dem Wasser hervor qvillet, so bald derselbe in die äussere wärmere Lufft kömmt, (denn die meiste Füllung solcher Gefäße geschiehet im Frühjahre und zur Sommers-Zeit, da die Lufft beginnet von der Sonnen erwärmet zu werden, oder allbereit die wärmere Zeiten verhanden) sich mehr und mehr beweget, expandiret und ausbreitet, gleich

andern Spiritus, und so derselbe nicht Raum genung, alles von einander treibt, und trennet, was ihm resistiret.

(3) Ist eine offenbahre Wahrheit, daß je tieffer in und unter der Erden, je gröber und dickere Lufft; je kälter das Wasser, je weniger und gröbere Lufft darinnen, per consequens kan in unserm Wasser keine subtile Lufft, solche harte und dauerhaffte Gefäße zerschlagen.

(4) Kan auch solche Zerschlagung nicht geschehen a gravitate vel levitate athmosphærica, da in des kalten Wassers ledige poros die äussere wärmere Lufft mit Gewalt auf einmahl eindringet, das Spacium zu occupiren, denn sonsten müste dieses Experiment auch alsdenn bey solchen Wassern eintreffen, die nicht mineralisch, aber doch wohl eben so tieff und kalt hervor qvellen, welches jedoch noch niemahlen observiret worden.

(5) Ferner zeigt sich auch die Spirituosität unsers mineralischen Wassers gar deutlich in dem bekannten Experiment, so mit denen Galläpffeln pflegt vorgenommen zu werden; Man nimmt nemlich ein Glaß frisch geschöpfft Brunnen-Wasser, und wirfft ein wenig subtil gepulverte Galläpffel in dasselbe, so wird in kurtzer Zeit die gantze Qvantität Wasser danckel-violet gefärbet: Wenn man aber dergleichen Wasser etwan 24. Stunden an einem temperirten Ort in einem weiten Glaße offen stehen lassen, und nachmahls eben dieses Experiment damit vornehmen will, so wird man sich nicht wenig verwundern, wenn

man wahrnimmt, daß entweder das Wasser sich gar nicht davon tingirt, oder doch die hervorkommende Coleur gar sehr unterschieden, von derjenigen, welche man augenblicklich mit frischen mineralischen Wasser gemacht.

Daraus denn leichtlich abzunehmen, daß unter Verlauffung vorgedachter Zeit etwas dem mineralischen Wasser abgangen, welches diese Mutation und Veränderung verursachet, und jetzo nicht mehr verhanden; solches auch etwas flüchtiges seyn müsse, weilen durch Exponirung der temperirten Lufft dieser Verlust causiret worden.

(6) Wird man auch bey allen verfahrnen Mineral-Wassern befinden, daß die ersten Gläser, so aus einem Gefäße getruncken werden, weit angenehmer auch kräfftiger schmecken, als die letzteren; die Ursache ist, daß der mineralische Spiritus sich mehr in denen obern Theilen des Wassers in gedachten Krügen seiner Flüchtigkeit wegen aufhalte, wie solches schon vor mir der berühmte Frid. Hoffmannus angemercket hat.

(7) Ist auch nicht das letzte Argument zur Erweisung einer Spirituosität der mineralischen Wasser, daß ich öffters befunden, wenn die verfahrenen Krüge oder Boutelles nicht wohl verwahret gewesen, und man dennoch solch Wasser getruncken, vielerley Incommoditäten und Beschwernüssen, als Bauchgrimmen, allerley Zieh- und Spannungen, Blehungen, Verhaltung des Urins und Stuhlganges darauf erfolget, welche

mit allen denen Beschwernüssen übereinkommen, welche ich selbst an meinem Leibe empfunden, wenn ich solche mineralische Wasser getruncken, welche Tag und Nacht offen gestanden, und also solches Spiritus beraubt gewesen.

(8) Der modus operandi ist hiebey auch nicht mit Stillschweigen zu übergehen, welcher von dem weniger oder mehr spirituosen Wasser ist observiret worden, indem diejenigen, welche ein frisches spirituöses Wasser getruncken, eine mercklichere Bewegung des Geblütes empfinden, vor solchen, welche ein verfahrnes Wasser, so von seiner Spirituosität etwas verlohren, gebraucht, welches klar an den Tag leget, der schnellere Pulß, die betäubende Schläffrigkeit im gantzen Haupte, die vermehrte natürliche Wärme, auch die Röthe im Gesichte; solche Würckung aber schwerlich von der terra martiali, sale alcalico vel neutro, oder der Bewegung des Cörpers herzuleiten, indem man solches wahrgenommen, auch bey denenjenigen, welche das Vermögen sich zu bewegen, nicht gehabt.

(9) Auch wird man vielfältig sehen, daß diejenigen, welche unser Gesund-Wasser überschlagen, etwas laulicht oder warm trincken, mehreren Incommoditäten, wegen Verhaltung des Wassers, und sonsten, unterworffen, und empfinden, als andere die es natürlich kalt trincken; da mir denn gewiß keine andere vernünfftigere Raison hievon gegeben werden kan, als daß der edelste Theil, nemlich die Flüchtigkeit, davon durchgangen, und verlohren.

(10) Zum Uberfluß kan hiebey noch angemercket werden, daß diejenigen, welche mit dem Schöpffen des Wassers viel umgehen, zur selben Zeit mit nicht einem geringen Schwindel incommodiret werden, zum mercklichen Zeichen, daß aus der Qvelle mit dem Wasser ein starcker Spiritus hervor steige.

Aus angeführten Gründen und Sätzen ist nun leichtlich abzunehmen, daß der in unsern Wassern verhandene Spiritus gar flüchtiger Eigenschafft sey, und daß derselbe sich nicht je länger je besser und mehr, wie einige behaupten wollen, verknüpfe, eindringe und verbinde, verhindert mich zu glauben auch nachfolgendes Experiment:

Ich hatte bey kalt und nassem Wetter eine Boutelle Pyrmonter Brunnen-Wasser wohl verwahret auf meiner Stube stehen, um allstets etwas von solchem Wasser bey mir zu haben, und einigen curieusen Liebhabern damit ein und ander Experiment zu zeigen: Nachdem ich etwan den 8ten Theil Wasser aus gedachter Boutelle verbraucht, dieselbe aber mit aller Vorsichtigkeit wiederum mit Korck und Blaßen verwahret, kam ich über etliche Stunden wieder dabey, noch mehrers an dem Wasser zu verbrauchen, wie ich aber den Korck abnahm, gieng mir aus der Boutelle ein solcher gewaltiger Spiritus bey der Oeffnung entgegen, daß ich Knall und Dampff gar deutlich vernehmen kunte, indem ich nun diesen Zufall aufmercksam betrachtete, und bey mir überlegete, ob nicht der mit Gewalt herausgedrungene Dampff

der

der im Wasser verborgene Spiritus wäre, resolvirte mich, die Boutelle einige 24. Stunden fest verwahret stehen zu lassen, und nachmahlen den fernern Erfolg zu observiren; Ich nahm also nach Verlauff dieser Zeit meine Boutelle wieder zur Hand, und empfand bey Abnehmung des Korcks abermahlen einen solchen penetranten Spiritus, am Geruch demjenigen so gleich, welcher bey der Qvelle und der am Berge belegenen Oeffnung pfleget empfunden zu werden; und solche Würckung habe etliche Tage bey meiner Boutelle angemercket, wiewohl alltäglich immer schwächer, auch da ich curieux war, das Wasser bey jeglicher Oeffnung zu schmecken, so befand es alltäglich immer schwächer, wiedriger und nauseöser, auch nach und nach die Mixtur des sonst klaren Wassers immer weniger und mehr trüber.

Daraus mache ich nun den Schluß, daß der Spiritus, welcher mit unsern Mineral-Wasser verknüpfft, gar subtiler Eigenschafft sey, und von den groben Dünsten, welche bey Schöpffung der Wasser empfunden werden, seiner Subtilität wegen gar sehr unterschieden, indem er gleichsam die Quint-Essence von solcher Witterung ist. Daher denn auch solche subtile Geisterlein in einen offenen Gefäße nicht wohl können empfunden werden, wenn auch gleich noch so eine grosse Quantität Wasser genommen, und durch die Macht des Feuers gezwungen wird, seinen Spiritum fahren zu lassen; es sey denn, daß man

man vorberührter maßen denselben in einen verschlossenen Gefäße sich concentrirt versam̃len lasse, und alsdenn dessen Flüchtigkeit untersuche.

Aus dieser Observation ist auch zu erklären, woher es komme, daß einige Gefäße, worinnen das mineralische Wasser verfahren wird, nicht so gutes und schmackhafftes Wasser in sich fasse, als das andere; weilen nemlich ein solches Gefäß nicht völlig mit Wasser angefüllet, und ein kleines Spatium darinn pflegt ledig zu seyn, da denn der sonst so genau mit dem mineralischen Wasser verknüpffte Spiritus, sich von dem Wasser separiret, und das ledige Spatium occupirt, folglich einige mit sich geführte Ingredientien fallen läst, und dadurch causirt, daß das Wasser nicht so angenehm mehr schmecken könne.

Nun fragt sichs, woher dieser Spiritus in unser mineralisches Wasser komme? ich glaube nicht, daß mich jemand eines Irrthums bezüchtige, wenn ich allhier behaupte, daß er allerdings seinen Ursprung erkenne, aus denen schweffelhafften Ausdünstungen, welche so wohl bey der Qvelle selbst als der nahe dabey liegenden Oeffnung, bey dem Steinbruche zu finden, gemercket und empfunden werden, welches sicher zu glauben mich nachfolgende Observation bewogen:

Es kamen nemlich verschiedene Brunnen-Gäste einsmahls bey regnigten Wetter zu mir, berich-

berichtende, daß unmöglich das mineralische Wasser an denselben Tage so kräfftig seyn könne, als wie es sonsten gewesen, indem der Geschmack gar sehr von dem Tages zuvor differire und unterschieden, vermeineten also vor gewiß, daß die Qvelle nothwendig bey Anhaltung der starcken nassen Witterung mehr als zu viel von wilden Wasser participirete; Ich kostete so fort gedachtes Wasser, und befand es auch gar so angenehm nicht, wie es sonsten wohl zu seyn pflegt. Bey diesen Zufall wuste ich so gleich nicht auf gemachte Dubia vernünfftig zu antworten; denn zu sagen, es wäre das Wasser nicht so kräfftig wie vordem, wäre eine Sache von grosser Consequens gewesen, die auch mir zu behaupten eben so viel möchte gekostet haben, als da ich das Gegentheil erweisen solte. Wie ich also dieses alles reifflich erwog, erinnerte mich, dereinsten in denen Schrifften des mehr belobten Frid. Hoffmanni gelesen zu haben, daß einesmahls ein gewisser herrlicher Heil-Brunnen plötzlich auf einmahl seine Krafft verlohren, also das niemand von demselben die geringste Hülffe mehr verspühret, der sonst angenehme piquante Geschmack wäre auch nicht mehr verhanden gewesen, u.s.w. indem nun viele Gelehrte sich bemüheten, die Ursache dieses Zufalles zu ergründen, glückte es einem von denselben, daß er die wahre Ursache fand, indem, daß er observiret, daß bey einem nahe an der Qvelle angelegten Steinbruche eine mercklich starcke schweffelhaffte

haffte Ausdünstung sich hervor gethan, welche sonsten nie vordem daselbsten verspühret worden. Hiedurch wurde man bewogen, das Principium zu fassen, daß solche Witterungen vielleicht in das mineralische Wasser agirten, in welcher Meinung sie bestärcket wurden, als sie wahrschaueten, daß bey Verstopffung und Zumaurung solcher Oeffnung, vorgedachter Brunnen, alle seine verlohrne Kräffte wiederum empfing.

Ich lasse andere hierüber urtheilen, wenn ich der Meinung dieser Observation noch bin, daß allerdings die Spirituosität und piquante Geschmack unsers Wassers aus keinen als solchen schweffelhafften Ausdünstungen ihren Ursprung nehme; denn ich bey unserm Pyrmonter Wasser mehr als einmahl die Observation gemacht, daß, wenn das Wasser aus der Haupt-Qvelle nicht so piquant oder angenehm geschmeckt, die Ausdünstungen in der nahe gelegenen Oeffnung verhanden gewesen, also eine andere Oeffnung passirt, folglich nicht so viel in das mineralische Wasser agiren können.

Nun aber ereignet sich ein Feld grosser Schwürigkeiten, wenn gefragt wird, woher denn diese schwefelhafften Ausdünstungen ihren Ursprung nehmen?

Es sind aber davon unterschiedene und verschiedene Meinungen, welche anzuführen unser Zweck nicht leiden will. Daher wir den geneigten Leser hinweisen in den Tractat des berühmten Engellän-

gelländers Mart. Listeri de Fontibus Medicatis Angliæ, allwo er alles nach seinem Vergnügen antreffen wird; Er kan auch nach Gefälligkeit hiebey conferiren des berühmten Frid. Hoffmanni Dissertationes von denen mineralischen Wassern, ingleichen den gelehrten Sächsischen Medicum Berger, de Thermis Carolinis, wie auch des Herrn Rath Seipii Brunnen-Beschreibung, bey welchen ein und andere curieuse Experimenta von dieser Materie zu finden.

Was aber unsere Meinung von dem Ursprung solcher Ausdünstung anlangt, folgen wir darinnen denen Gedancken und Meinungen des hocherfahrnen Fr. Hoffmanni, welcher aus der Erfahrung observiret, daß wenn die Schweffel-Kiese und Marcasiten, woraus der Vitriol bereitet wird, an die freye feuchte Lufft kommen, oder mit Wasser vermischt werden, solche sich so sehr erhitzen, daß nicht so wohl eine merckliche Wärme, als würckliche Flamme verspühret wird, dabey sich denn ein starcker schweffelhaffter Dampff und Gestanck pflegt einzufinden. Er behauptet diese seine Meinung mit einem curieusen Experiment, wenn er 1. Pfund gemeinen Schwefel mit einer gleichen Qvantität Eisenfeile vermischet, und davon eben dergleichen Würckung gesehen.

Wenn nun bey allen so genannten Sauerbrunnen dergleichen Schwefel-Kiese und Eisen-haltige Erden pflegen angetroffen zu werden, so läst sich vernünfftig schliessen, daß unter der Erden dieselben agiren und reagiren, wenn einige Lufft oder Zugang

gang vom Wasser bey dieselben anstößt, wovon denn dergleichen Ausdünstungen erwecket werden, welche hernacher durch die verborgenen Ritzen und Klüffte der Erden der freyen Lufft zueilen, daß unter wegens antreffende Wasser mit ihren subtilen Geistern beseelen und impregniren.

Durch diese in und unter einander vermischte Würckungen entstehet nun ferner der Spiritus, so in denen mineralischen Wassern verhanden, nemlich der Natur nach ein solcher, aus welchen er der Ingredientien wegen nothwendig bestehen muß; sintemahl denn wir denselben nicht anders als vitriolisch, und zwar eisenhafft-vitriolisch nennen können; Wir suchen dieses deutlicher zu zeigen:

I.) Weilen aus einer jeglichen Säure in Zuthuung der Eisen-Spähne ein vitriolisch Saltz kan zubereitet werden, die Schwefel-Dünste aber kein anders als saures Principium erkennen, folglich die Vermischung mit der eisenhaltigen Erden in unserm Wasser ein vitriolisch Saltz produciren müssen.

II.) Wenn man ein wenig gepülvert Gall-Aepffel in unser mineralisches Wasser schüttet, so hat man gleich augenblicks die Veränderung der Coleur in ein dunckel violet. Nun ist eine bekannte Wahrheit, daß man ohne Vitriol, oder Eisen-Spähne mit einer Säure vermischt, keine solche Coleur durch Zuthuung der Gall-Aepffel zuwege bringen kan.

III.) Solche veränderte Coleur kan man auch in unserm Mineral-Wasser erwecken, wenn man allerley den Mund zusammenziehende Kräuter und Wurtzeln hinein wirfft, dergleichen sind die Schalen von Granat-Aepfeln, die Rinden und Spähne von Erlen und Eichen, die Wurtzeln von der Tormentilla, grün Thée u. s. w. welche Experimente nicht so wohl mit dem mineralischen Wasser, sondern auch in Vermischung des geringsten Theilgens von vitriol eintreffen.

IV.) Verrahten noch deutlicher die verhandene flüchtige Vitriol-Säure, die Experimenta, so ex arte tinctoria bekannt, da man mit der geringsten Säure, eine Coleur in die andere verändern kan, die bekannte Farbe, womit man sonsten zu meistern pflegt, Lackmus genannt, soll uns das erste Experiment geben.

Wenn dieses Lackmus in gemeinem Wasser aufgelöset wird, so erlangt man eine dunckele Violet-blaue Tinctur, setze ich ein wenig alcalisch Saltz, e. g. Potasche hinzu, so wird die Coleur etwas dunckeler und saturirter, nehme ich aber das geringste von Vitriol oder einer andern Säure, so mutirt sich die blaue Tinctur in eine hoch Purpur-rothe Coleur. Daraus schliesse ich also, Lackmus mit einem alcali vermischt, macht dunckel-blau: dasselbe versetzt mit Vitriol, mutirt in hoch Purpur-roth.

Nehme ich also unser mineralisch Wasser, vermische es mit diesem Lackmus, so erhalte ich eine hoch

hoch Purpur-rothe Coleur zur Anzeigung, daß ein acidum darinnen verhanden.

Es hat dieses Lackmus darinnen noch was besonders, daß wenn in einem Liquor nur die geringste Säure verhanden, allezeit so fort durch die Veränderung der Coleur solches getreulich anzeige.

V.) Gleiche Observation wird man wahrnehmen bey der bekandten Cochinilla, dero Behuff man auch durch Zusetzung eines scharffen acidi die Scharlachen pflegt zu färben; es wird nemlich die gantze Coleur verändert durch Zusatz unterschiedener Saltze, also daß wenn ich ein acidum damit vermische, so erhalte ich die höchste Coleur, so in der Welt seyn mag, mit einen alcalischen Saltze aber verändere ich alles in ein sauberes und angenehmes Purpur oder violet.

Wenn ich mit unsern Mineral-Wasser das Experiment gemacht, so habe ich allezeit eine hoch-rothe Tinctur bekommen, zum Anzeigen, daß etwas säuerliches in demselben verhanden, daß dieselbe causiret hat.

VI.) Ein deutliches Zeugniß eines verhandenen säuerlichen Vitriol-Spiritus mercken wir auch daher, daß wenn dieses Wasser seines flüchtigen Spiritus, es sey durch was für Zufall und Gelegenheit, beraubet worden, sich eine häuffige terra martialis zu Boden setzet, aus welchen der gelehrte Hr. R. Seipius ein vollkommenes Eisen produciret hat.

Nun aber ist eine offenbare Sache ex Chymia, daß kein alcali, das Eisen aufzulösen kräfftig, sondern allein die acida sind hiezu geschickt.

VII.) Diese gelbe martialische Erde zeugt also von den verhandenen flüchtigen Vitriol, indem, daß durch eine geringe Säure und dem Eisen ein vitriolum Martis durch die Kunst kan zubereitet werden, und aber eine Säure in unserm mineralischen Wasser verhanden, welche durch Aufschliessung des Martis zu einen Vitriol gediehen.

VIII.) Daß aber dieser Vitriol würcklich ein eisenhaffter, und gar nicht vom Kupffer participire, lehret so wohl der Augenschein der häuffigen eisenhaltigen Erde, als auch der Effect von dem Gebrauch unsers Wassers, indem die Kupffer-Vitriole allezeit ein starckes Erbrechen erwecken, wenn sie schlechterdings innerlich gebraucht werden.

Nachdem wir bißhero von der Spirituosität, so in unserm mineralischen Wasser verhanden, gehandelt, so wollen wir nun weiter gehen und untersuchen, was mehr in demselben verborgen.

Dieses ist nun das Sal alcali, oder ein solches Saltz, das dem acido entgegen, solches wollen wir dem geneigten Leser mit einem oder andern Experimente deutlicher machen.

I.) Ist eine bekannte Operation in der Chymie, wenn zwey einander contraire Salia mit einander vermischet werden, so entstehet ein Streit unter ihnen, welches die Aufwallung und

Auf-

Aufbrausen, der vielen aufsteigenden Bläßgen andeuten, und wenn in der Vermischung solcher Saltze die gehörige Proportion beobachtet worden, so erlangt man nach dieser Aufwallung ein Sal tertium, oder ein solches, daß weder ein alcali noch ein acidum zu nennen, wie zum Exempel der Tartarus vitriolatus seyn kan.

Wenn man nun einen sauren Spiritum, e. g. den Spiritum Vitrioli allgemählig in unser mineralisches Wasser eintröpffelt, so wird man alsobald viele kleine Bläßgen aufsteigen sehen, und ein merckliches Brausen und Aufgehren vernehmen, zur klärlichen Erkentniß, daß etwas, nemlich ein Sal alcali, darinnen verhanden, daß diesem sauren Spiritus entgegen. Läst man auch solch Wasser verrauchen, so bleibt ein wahres Sal medium zurück, daß weder ein alcali noch acidum kan genannt werden.

II.) Nimmt man ein wenig Wasser, worinnen Alaun aufgelöset worden, und tröpffelt dasselbe in unser mineralisches Wasser, so siehet man gleiche Aufwallung und Bläßgen in die Höhe steigen, daß Wasser verliehret seine angenehme Klarheit, wird trübe, gleich als wenn es gerinnen wolte, biß sich endlich eine weißliche Materie zu Boden setzet.

Es ist aber hiebey zu mercken, daß der Alaun, vermöge seines reinen acidi, am allerbesten die Gegenwart eines alcali verrathe.

III.) Der Syrupus Violarum, welcher seiner Natur nach blaulig ist, so er mit gemeinen

Wasser vermischet wird, behält seine Farbe in denselben, so man aber das geringste von einem acido hinzu thut, verändert sich die blaue Coleur ins rohte; durch Vermischung aber mit einem alcali producire ein angenehmes *grün.* Daraus läst sich nun vernünfftig schließen, *weilen* unser Wasser mit gedachten Syrupo vermischt sich ins grüne tingiret, absolute ein alcalisches Saltz darinnen verhanden seyn müsse, welches diese Mutation verursachet hat.

IV.) Ist jederman eine bekannte Sache, daß die Milch keine Vermischung mit sauren Liqueurs leiden kan, wenn nun dieselbe mit unsern mineralischen Wasser vereiniget wird, so siehet man nicht die geringste Mutation an derselben, noch weniger, daß sich dieselbe præcipitiren oder gerinnen solte, wenn auch gleich durch Hülffe des Feuers man solches verursachen wolte.

Bey diesem Experimente möchte jemand mit dem berühmten Engländer den Slare auf die Gedancken kommen, ob wäre gar kein acidum in unserm mineralischen Wasser verhanden, sondern ein pures alcali, weilen nemlich das acidum die Milch gerinnend mache.

Allein die sonst bekannte regula philosophica findet auch allhier statt, unius positio, non est alterius remotio: Denn wenn gleich ein Experiment dem andern primo intuitu entgegen zu seyn scheinet, muß ich nicht so fort præcipitanter die Wahrheit des andern leugnen, sondern ich muß wohl examiniren, ob nicht bey-

derley kan bey einander seyn. e. g. Wir haben oben angemercket, daß die Lackmus sehr accurat anzeige, weñ das geringste acidum verhanden, also daß wenn auch gleich 10 Theile alcali und nur ein Theil acidi in einer Mixtur beysammen, dennoch obgedachte Lakmus durch die rothe Coleur solches bezeuge; Wenn nun aber gesagt worden, daß die Milch keine Säure leiden könne, auch das Experiment damit ergiebet, daß sich dieselbe nicht præcipitirt, sondern noch genauer damit verbindet; So folget so wenig, daß keine Säure darinnen verhanden, als das kein alcali darinn zu finden.

Wir können aber in dieser Sache nicht besser urtheilen, als daß wir nach der Experienz sagen, daß ratione proportionis, mehrere alcalische als säuerliche Theile in unserm Wasser zu finden.

Man könte allhier noch mannigfaltige Experimente anführen, die zu der Erweisung der Gegenwart eines Acidi und Alcali vieles beytrügen. e. g. die Experimente mit dem Spiritu nitri, sulphuris, salis, den aceto destill. Mercurio sublimato, mit feinen cupellirten in aquafort aufgelöseten Silber, den sacharo Saturni, der solutione Veneris in aquafort, dem oleo Tartari per deliqu. u. s. w. wenn dem geneigten Leser damit wolte beschwerlich fallen; ich gebe aber denen curieusen Herren Brunnen-Gästen die Freyheit, bey ihrer Cur zu Pyrmont mich daran

zu erinnern, alsdenn ich mit vielem Vergnügen damit aufwarten werde.

Wenn aber die Frage ist: woher denn dieses Sal alcali in unser Mineral-Wasser komme? so bin in diesem Stück der Meinung des berühmten Frid. Hoffmanns, der mit vernünfftigen Experimenten erwiesen, wie der saure Spiritus aus denen Schweffel-Dünsten, weñ selbiger eine martialische Erde berühre, einen reinen martialischen Vitriol generire, kommt er aber zu einer süssen Erde, so saturiret er vermöge seiner Säure dieselbige, und producirt ein vollkommenes alcali; wie solches klärlich kan dargethan werden durch die Experimente, wenn man mit einem acido die Krebs-Augen und andere Absorbentia zu saturiren pflegt.

Es sind aber noch ferner in unserm mineralischem Wasser martialische Theile verhanden, welche sich von selbsten præcipitiren, wenn durch die Lufft die aciden spirituosen Theile sich davon separiret, als welche vorhero dieselben aufgelöset, mit sich geführet gehabt, nun aber, nachdem die Textur gebrochen, sencken dieselben allgemählich sich zu Boden.

Wie man aus diesem Præcipitat nach recht vorgenommener encheiresi, ein wahrhafftes Stahl und Eisen produciren kan, welches dem dabey gehaltenen Magnet folget, und sich an denselben ansetzet. Es kan hievon der gelehrte Herr Rath Seipius conferiret werden.

Wenn ferner diese eisenhaltige ochra accurat

von unserm mineralischen Wasser sich geschieden, und man dieselbe sauber von dem übrigen Wasser separiret hat, nachmahls dasselbe gelinde evaporiren läst, so findet man annoch zweyerley auf dem Grunde, nemlich etliche weißlichte Crystallen, und eine weisse alcalische Erde. Die Crystallen setzen sich die mehreste Zeit als kleine Blätgen zusammen, und kommen der Figur und Würckung nach in allen mit dem Lapide Selenitide überein, wie die Experimente, so damit vorgenommen werden, gar deutlich anzeigen.

Wir wollen es vor dasmahl gnug seyn lassen, von dem verborgenen Halt der Pyrmonter Wasser zu handeln, als die wir gnung gesehen, daß denen Vorurtheilen nach nichts schädliches darinnen zu finden.

Wer aber so curieus ist, und zu wissen begehret, was für Proportion diese Ingredientien in unser Wasser unter einander haben, der kan hierinn des mehr belobten Herrn D. Seipii Brunnen-Beschreibung conferiren, allwo er einen ausführlichen Bericht hievon finden wird.

Wir wenden uns also weiter zu Abhandlung einer andern Materie.

CAP. III.

Von der selbst eignen Art zu würcken.

WAs die Art der Würckung anlangt, wie nemlich unser mineralisches Wasser seine

heilsame Operation zu verrichten pflege, so ist fast zu einen allgemeinen Irrthum heutiges Tages gediehen, daß man sicher glaubt, die mineralischen Wasser müsten vornemlich durch den Stuhlgang ihre Würckung ausüben, und wenn dieser nicht zu erfolgen pflegt, so stehet jederman in den Gedancken, das Wasser thäte seine Würckung nicht recht, wäre zu schwach, von der Güte nicht mehr wie vor dem, u. s. w. Daher ich denn öffters die Herren Brunnen-Gäste klagen gehöret, das Wasser wolle nicht fort, bleibe bey ihnen stehen, u.s.w. da man doch nach gründlicher Untersuchung findet, daß das Wasser einen andern Weg genommen, und durch den Urin seinen Ausfluß gesuchet.

Wir wollen also ein wenig genauer untersuchen, was unser mineralisches Wasser nach seinen verborgenen Halt vornemlich vor Würckung besitze.

Das Wasser also, das die basis oder vehiculum aller übrigen Ingredientien ist, und wegen seiner Leichtigkeit von andern gemeinen Wasser ohne das gar sehr unterschieden, und vor sich selbsten die Kräffte besitzet, allerley zähe Schleimigkeiten aufzulösen und flüßiger zu machen, wird in seiner Auflösungs-Krafft durch das mit sich führende Sal alcali um ein grosses verstärcket, und durch den penetranten Spiritum desto geschickter gemacht, in die allersubtilesten Gänge unsers Leibes einzudringen, die daselbsten verhandene wiedernatürliche stagnirende dicke und schlei-

schleimigte Materien zu resolviren, in sich zu fassen, und aus der nechsten Oeffnung aus dem Leibe zu schaffen. Wie denn die Salia, vermöge ihrer spitzigen Theilgen, die Nerven und Häutgens velliciren, und gleichsam kützeln, dadurch denn der Spasmus naturalis (weiln unser Leben nichts anders) oder Zusammenziehung der soliden Theile als der Puls und Blut-Adern, der Zasern und Gedärme, u. s. w. mercklich vermehret, folglich der Umlauff des Geblüts, die gehörigen Secretiones und Excretiones, die Absonderung des unnützen, und desselben Auswürffe befördet werden.

Wenn nun also in dem Magen und nächsten Gedärme einige Cruditæten verhanden, so werden dieselbe durch das Saltz incidirt und resolvirt, das Wasser fasset das aufgelösete in sich, und indem das Saltz noch immer geschäfftig, das verhandene schleimichte Wesen aufzulösen, so irritirt selbiges durch seine scharffe und stachlichte Theile die Tunicas des Magens, daß derselbe sich zusammen ziehen muß, durch diese Zusammenziehung oder Spasmum wird die aufgelösete Materie entweder per vomitum ein Erbrechen, (absonderlich bey Personen, so zum Brechen in etwas geneigt) so gleich von der Natur aus dem Leibe geschaffet, oder aber per motum intestinorum peristalticum, immer je weiter und weiter fortgepresset, biß es endlich seinen Ausgang findet, und durch den Stuhlgang fortgehet.

Ist aber die Ursache der Kranckheit in dem Geblüte

blüte oder übrigen Säfften des menschlichen Cörpers verborgen, also daß das Geblüt Mangel an der lympha oder sero leidet, viele pituitöse Schleimigkeiten darinnen, oder die Galle *in* Uberfluß verhanden, auch die secretiones *in denen* glandulis meseraicis und andern, *nicht gebührend* verrichtet werden, so penetriret der zarteste Theil von unserm Mineral-Wasser durch die Milch-Adern und Glanduln des Gekrößes, resolvirt, was daselbsten vor wiedernatürliche Schleimigkeiten verhanden, diluirt und dämpffet die überflüßige Galle, und durch gleichmäßige Causirung eines Spasmi, befördert es den Umlauff des Geblüts, biß es zu denen Nieren gelanget, und daselbsten die groben Cruditæten ableget, was gut ist, zurücke bleibet, das übrige unnütze aber durch den Urin forttreibet; wie denn diese Krafft den Urin zu treiben, mercklich befördert wird durch den in unserm Wasser verborgenen Lapis Selenites oder Glacies Mariæ, welcher nach der gelehrtesten Medicorum Ausspruch, unter die Urin-treibende Medicamenta *gezehlet* wird. Das übrige Wasser aber, das *in die subtilen* Aedergen nicht hat eindringen können, geht ratione seiner Schwere durch den Stuhlgang davon.

Wir sehen noch ferner die edle Krafft zu würcken, wenn wir täglich wahrnehmen, daß mehrmahlen auch solche Tugend hervor leuchtet bey denenjenigen Subjectis, welche ihre Maladie in der Peripheria corporis haben, da wegen verhande-

handener vieler zähen Schleimigkeit die Glandulæ Subcubaneæ ihre Pflicht der Natur nach nicht verrichten, folglich die überflüßige Feuchtigkeit nicht aus dem Leibe geschaffet wird, und die Transpiratio insensibilis guten Theils ins stecken gerathen; da übet nun unser Wasser durch seine Auflösungs-Krafft solche Wunder, daß ich mich selbsten öffters darüber sehr verwundert, wie Leute, so durchaus in langen Jahren nicht zum Schwitzen gelangen können, hiedurch ihres Wunsches theilhafftig worden.

Uber das observiret man auch öffters, daß unser mineralisches Wasser auch die übrigen Oerter, wodurch einiges wiedernatürliche aus den Cörper pflegt ausgeworffen zu werden, pflegt zu passiren, wie die Exempel ergeben, daß ein häuffiger Auswurff der Salivæ und mucositatis naris erfolget sind, zu einem deutlichen Zeichen, daß das Wasser den gantzen Leib durchdringe, seine Auflösungs Krafft erweise, und allezeit den nechsten Weg das schädliche zum Leibe ausschaffe.

Nebst dieser Art und Krafft zu würcken, hat unser mineralisches Wasser noch eine besondere Würckung, wenn wir die mit sich führende martialische Theile betrachten; Es besitzet nemlich der Stahl und Eisen eine zusammenziehende Krafft; aus diesem Fundament legen wir billig denselben eine stärckende Krafft, eine vim tonicam bey, indem die schlaffen Theile durch Ansetzung des Martis zusammen gezogen werden, und desto geschickter seyn, das Auf- und Zuthun, compressio-

pressionem & dilatationem auszuüben, als ein nothwendiges Stück zu Erhaltung des menschlichen Lebens.

Hiebey kan nicht umhin, noch eine Observation hinzuzufügen: Wie nemlich der weise Schöpffer es so klüglich geordnet, daß unser *Mineral*-Wasser mit solchen Theilen versehen, welche die Sicherheit zu trincken um desto mehr befördert, also, daß, wenn einige Theile, vermöge ihrer erweichenden und laxirenden Krafft, die soliden Theile des menschlichen Leibes etwas debilitiren und schwächen solten, wiederum andere verhanden wären, welche durch ihre leicht anhaltende und zusammenziehende Krafft die verlohrne Kräffte ersetzen, und stärcken möchten.

CAP. IV.

Von denen Kranckheiten, welche durch unser mineralisches Wasser glücklich können gehoben werden.

Unser natürliches Leben und Gesundheit bestehet nirgend anders in, als aus einer natürlichen Zusammenziehung und Wiederauseinanderthuung der festen und soliden Theile, wodurch der Umlauff des Geblüts und aller Säffte befördert wird, auch alle Secretiones und Excretiones davon dependiren, welches der berühmte Stahl

motum

motum tonicum, der mehrbelobte Frid. Hoffmann aber spasmum naturalem nennet.

So bald nun diese natürliche motus entweder in etwas nachlassen, oder zu hefftig werden, und die natürliche Art überschreiten, so bald stehet der Mensch in einem wiedernatürlichen Zustande, und der Leib wird disponiret zu allerley Kranckheiten. Absonderlich wird bey Erscheinung der ersten Art, das Geblüt nicht gnugsam durch einander und fortgepresset, daraus denn ein zähes, dickes Geblüt entstehet, weilen aller Unrath bey demselben bleibt, und nicht davon abgesondert wird, und dieses wird also zu einer fruchtbahren Mutter großer und langwieriger Kranckheiten.

Wenn denn also die Haupt-Ursachen aller Kranckheiten, und die Würckungen unsers edlen Wassers vernünfftig erwogen werden, so können wir leichtlich schliessen, mit was vor Succeſs dasselbe in ein oder andern Kranckheiten möge gebraucht werden.

Betrachten wir also, was für Kranckheiten gebohren werden, wenn die natürliche Zusammenziehung und Wiederaufthuung der festen Theile etwas nachläst, so sind dieselben vornemlich folgende: Es entstehet durch den Mangel der nöthigen Bewegung, ein dickes Geblüt, mit allerley Arten Schleimigkeiten angefüllet, es wird saltzig, es wird der Cörper cachectisch, es ereugnen sich allerley Verstopffungen der Leber, Miltz, Nieren, der Milch-Adern, und Drüsen im Gekröse, u. s. w. Die Natur erweckt allerley Motus febriles, die schädlichen Materien zum Leibe hin-

hinaus zu schaffen, als Catharrhal-Fieber, tägliche, Tertian- und Quartan-Fieber, oder die Natur ist desto leichter disponirt, bey Vorfallung der geringsten Bewegung allerley Inflammations-Fieber zu produciren. Der Scorbut selbst wird dadurch generirt, sonderlich wenn ein crude und grobe Diæt dabey verhanden, ja nach allerley Umständen des Geblüts können auch gar leicht noch andere Arten Kranckheiten daraus entstehen, als allerley Schwellungen, Wassersucht, allerley Flüsse u. s. w.

Wenn wir nun hingegen die diluirende, resolvirende und stärckende Krafft unsers edlen Wassers einsehen, können wir vernünfftig judiciren, daß in den meisten vorgesetzten Kranckheiten dasselbe seine Dienste unvergleichlich præstire, entweder curative oder præservative, ja wenn es möglich, daß ein Medicus Hydropem in fieri erkennen kan, so glaube sicher, daß es auch in diesem Stück seine herrliche Tugend erweise: Wenn aber bey Verstopffung einiger Glanduln man allzulange gewartet, und dieselben schon bereits in ein scirrhöses Wesen verwandelt, so kan sich keiner gewiß einiger Hülffe von unserm mineralischen Wasser versichern, indem alsdenn die Sache etwas zweiffelhafft fallen dürffte.

Ein jeder auch, der nur præservative sich dieser Wasser-Cur bedienet, kan daher gar wohl abnehmen, was für heilsamen Nutzen er von solcher Cur habe, da dergleichen schädliche dicke Schleimigkeiten seinem Cörper abgehen, (welche jedoch fast

bey den allermeisten studirenden wegen des vielen Stillesitzens anzutreffen) die da zu allerhand Kranckheiten hätten die schönste Gelegenheit geben können.

Ich hatte im verwichenen Jahre zu Pyrmont einen Knaben von etwan 11. Jahren zu bedienen, welcher schon ins 3te Jahr seinen Urin mit grossen Schmertzen lassen müssen, hatte schon viele Medicin gebraucht, und grosse Medicos consulirt; der Urin, welcher allezeit in geringer Qvantität fortgieng, war anzusehen als frische Küh-Käse in einer geringen Qvantität Wasser zergangen, sehr dicke und zähe, und ließ es nicht anders, als wenn es lauter abgeschnittene Faden nach der Länge eines kleinen Finger breit wären.

Weilen dieser Knabe nun keinen Medicum anfänglich consuliret, und auf sein eigenes Gutbefinden, gleich andern, dieses Wasser zu trincken angefangen, so verfiel er in eine gäntzliche Verhaltung des Urins, also daß der Leib gantz hart aufgedunßen war, und grosse Schmertzen sich äusserten.

Nachdem ich zu demselben gefodert wurde, ließ ich durch ein Clystier den Leib öffnē, gab ihm Tages darauf ein Sal digestivum cum antispasmodico mixtum, in einer etwas starcken Dosi, ließ ihn in 3. Gläsern von unserm Wasser solches nehmen, worauf ziemlicher Stuhlgang erfolgete, die Härtigkeit des Leibes nachgab, und die Schmertzen sich legeten, der Urin aber wolte noch nicht zum Vorschein kommen; Hierauf gab demselben eine diu-

retische Tinctur, welche nach eines berühmten Engelländischen Medici Methode eingerichtet war, wovon er täglich 2. mahl 30. Tropffen zu sich nehmen muste, hieß ihm täglich mit einer geringen Dosi von einem Brunnen-Saltze und Trinckung des mineralischen Wassers fortfahren, jedoch daß er gradatim in der Qvantität des Wassers sich verhielte, ich habe mich nicht gnugsam wundern können, was für abscheulich viel Unraths von vorgedachter Schleimigkeit aus diesem Menschen gangen, wurde jedoch unter göttlichem Beystande innerhalb einer Zeit von etwan 3. Wochen glücklich curirt.

Ein anderer vornehmer Mann, welcher sich meines Consilii bedienete, beklagete sich sehr über starckes Jücken in der äussern Haut, so daß ihm ohnmöglich war, solchen Ort nicht zu kratzen oder zu reiben, wenn dieses aber geschehen, so kamen viele Bläßgen mit einem harten Geschwulst zum Vorschein, woraus ein scharffer, beissender, saltziger Liquor hervor lieff, der, nachdem er vertrocknet, die Haut gantz spröde und abschelend machte; derselbe wurde durch ordentlichen in- und äusserlichen Gebrauch unsers Wassers von seiner Maladie befreyet.

Ich könte dergleichen Exempel noch viele mehr anführen, wenn unser Vorhaben wäre, dem geneigten Leser allerley Observationes zu communiciren, welches wir aber biß zu einer andern Zeit und Gelegenheit aussetzen wollen.

Vorjetzo können uns angeführte Observationes

gnug-

gnugsam erweisen, wie unser mineralisch Wasser so wohl resolvire als diluire, temperire und evacuire.

Es erweiset auch unser edles Wasser seine Tugenden, Krafft und Würckungen gar herrlich auch in denen Kranckheiten, wo die festen Theile des menschlichen Cörpers allzusehr zusammen gezogen werden, als in mancherley Arten Krampfen, Hertzens-Angst, Kopff-Schmertzen, Coliquen, Mutter-Beschwerungen, Contracturen und Lähmungen, Gichten und Podagra u. s. w.

Obgedachte Arten Kranckheiten, welche nicht allemahl schlechterdings von dem Uberfluß des Geblüts dependiren, als vielmehr öffters auch ein verdorben Geblüt zur Ursache haben, indem, da die Puls- und Blut-Adern mit zu vielem Geblüt angefüllet, und dieselben zu sehr extendiret werden, die innerliche und forttreibende Bewegung des Geblüts gar sehr geschwächet, und folglich die bewunderns-würdige Mixtur des Geblüts nicht in gehöriger Ordnung bleiben kan.

Da nun erwecket die Natur ihre heilsame Bewegungen je mehr und mehr, und suchet sich davon zu entledigen; wenn also in dergleichen Fällen die Qvantität des Geblüts in etwas gemindert worden, und man das übrige dem vernünfftigen Gebrauch unsers gesegneten Wassers anvertraut, wird man die meiste Zeit sich über einen glücklichen Succeß zu erfreuen haben.

Hieher gehören auch die Bewegungen der Natur, welche zum Absehen haben, einige verhaltene

Blutflüsse wiederum herzustellen, welche nach verschiedener Art unterschiedene schmertzhaffte Ungelegenheiten pflegen zu causiren, welche allesamt anzuführen, große Weitläufftigkeiten erfodern möchten. Ich kan aber nach dem Grunde der Wahrheit und denen angeführten principiis nach, gar wohl sagen, wie unser mineralisch Wasser auch hierinn nach Unterscheide der Ursachen seine herrliche Würckung zeige, und viel 1000. Menschen ihre genossene Hülffe rühmen können.

Uber das findet man auch öffters, daß die Würmer in dem menschlichen Cörper zu tödten, auch unser edles Wasser probat erfunden worden.

Wir wollen es hiebey vor daßmahl bewenden lassen, und uns befleißigen, mit einigen nützlichen Observationibus künfftighin weiter aufzuwarten.

CAPUT V.

Wie man sich bey dem Gebrauch des mineralischen Wassers zu verhalten.

DAmit dieses Capitel nicht zu weitläufftig fallen möge, welches geschehen würde, wenn wir alle Umstände gar genau erwegen wolten, und es gleichwohl nicht möglich, auf alle und jede Menschen specialement zu reflectiren; So wollen wir uns befleißigen, solches in ein und andre generale Lehrsätze abzufassen.

Zu

Zuförderst hat ein solcher, welcher sich zu dieser Cur begeben will, sich zu examiniren, ob er mit ei-er würcklichen Kranckheit beladen, oder ob er ur zur Præservation für Kranckheiten diese Cur ntreten will.

Bey dem ersten muß er sich des Raths eines ernünfftigen Medici bedienen, der ihm unpar-teyisch berichte, ob ihm in seinem Zustande solche Cur rathsam.

Bey dem andern hat er so viel Gefahr sich nicht u fürchten, und kan præservative dazu gar wohl chreiten.

Wer durch eine weite Reise seinen Leib zu sehr bgemattet, der thut wohl, daß er einen Tag zu-or ausruhe, und in etwas sich recolligire.

Die mit der der Vollblütigkeit behafftet, oder ich zum Aderlassen gewöhnt, müssen, ehe sie zur Cur schreiten, sich eine Ader öffnen lassen.

Der Leib muß von denen gröbesten Schleimig-eiten, so im Magen und Gedärmen, durch ein ge-inde laxativ gereiniget werden.

Scharffe purgantia muß man wie Gifft bey dieser Cur meiden, weilen sie den Leib abmatten, und gar leicht zu einer Inflammation der Gedär-ne Gelegenheit geben.

Zärtliche und empfindliche Personen thun wohl, wenn sie nach dem Aderlaß oder laxiren noch ein paar Tage die Wasser-Cur aussetzen, damit die Natur desto geschickter die Operation des Was-sers anfangen möge.

Die beste Zeit des Jahrs wäre wohl der Früh-

ling, weilen alsdenn die Natur des Menschens die meiste Zeit in Bewegung zu seyn pfleget, und also zu einer guten Operation sich am leichtesten bewegen lassen solte, sich auch ex levidensi causa allerley Kranckheiten zu äussern pflegen. Der Sommer hingegen wegen seiner penetranten Hitze den menschlichen Cörper abzumatten pflegt.

Die Morgen-Stunde ist unter der Tages-Zeit als die beqvemste zu erwehlen, weilen alsdenn die Natur am allermuntersten, der Leib auch mit keiner Concoction und Verdauung mehr beschäfftiget.

Weilen die spirituosen Theile ungleich besser und stärcker in der Früh-Stunde bey den mineralischen Wassern zu finden, so verstehet sich von selbsten, daß auch aus diesem Fundament die Morgen Stunde am beqvemsten.

Wie viel jemand trincken soll, kan überhaupt nicht gesaget werden, weilen die Temperamente sehr unterschieden, daher solches wohl am füglichsten von einem vernünfftigen Medico kan disponiret werden.

Wer leicht zu bewegen, braucht weniger Wasser als derjenige, so starcker Natur. Wer von cholerischen und sanguinischen Temperament, kan von einer geringen Portion Wasser eine gute Operation haben.

Wenig und offt getruncken, ist heilsamer, als viel und selten, denn alsdenn der Magen nicht so sehr erkältet wird.

Wer viel Wasser auf einmahl zu sich nimmt, der

er laxiret zwar viel, indem das Wasser wegen
iner Schwere alsbald wieder durchfällt, es pe-
etiret aber so gut nicht in die Säffte unsers Lei-
es, weilen die dabey verhandene Kälte die tuni-
am glandulosam und deren orificia zu sehr zu-
ammen ziehet.

Wer das Wasser ein wenig warm trincket, hat
o gute Würckung nicht davon, wie derjenige, so
s natürlich kalt trincket, weilen der edelste Theil,
ie Spirituosität, davon fliegt.

Ein solcher ist mehreren Incommoditäten un-
erworffen, denn das Wasser nicht so gern wieder
abfliest.

Damit man die Natur zu dem Wasser allge-
mählig gewöhne, muß man mit wenigem Wasser
zu trincken anfangen, und täglich zu mehrern sich
beqvemen, biß man eine gute Würckung davon
empfindet.

Wie man angefangen mit einer geringen
Qvantität Wasser, so endiget man auch gleicher
gestalt.

Durch eine mäßige und placide Bewegung
des Leibes wird die Operation des Brunnens
mercklich befördert.

Durch eine starcke und hefftige Motion wird
hingegen die heilsame Würckung desselben sehr
turbiret, und der Leib geschwächet, indem die Na-
tur fast alles Wasser durch den Schweiß aus dem
menschlichen Cörper hinaustreiben will.

Wer starck schwitzet bey dem Trincken, hat we-

nig oder gar keinen Stuhlgang zu hoffen, auch wird der Urin desto sparsamer gehn.

Bey denen so voller Schleimigkeit im Magen, pflegt ein Erbrechen zu folgen, solche müssen so fort ander Wasser zu sich nehmen, und so lange anhalten, biß das Wasser bey ihnen bleibt.

Bey welchen Personen das Wasser stehen bleibt, die thun wohl, wenn sie sofort eine Prise Brunnen-Saltz zu sich nehmen, oder einen vernünfftigen Medicum dieserwegen consuliren.

Der Leib muß für allen Dingen warm gehalten werden, damit die unvermerckliche Ausdünstung ihren freyen Gang behalte.

Der Leib muß täglich seine Oeffnung haben, wenn gleich das Wasser eine andere Oeffnung passiret.

Wie viel Tage man trincken soll, kan überhaupt nicht determiniret werden. Bey denen aber der Brunnen bald und gut würcket, dieselben brauchen wenigere Zeit als diejenigen, mit denen es langsamer hergehet.

Wie sich die Kranckheit des Brunnen-Gastes anläst, so verfähret man auch mit der Zeit zu trincken, welches ein vernünfftiger Medicus beurtheilen muß.

Wer sich zum Mittags-Schlaf gewöhnt, dem ist erlaubt, seine Gewohnheit fortzusetzen, doch so, daß der Kopff erhöhet lieget, und nichts über eine halbe Stunde austrage, weilen man sonsten die bevorstehende Nacht verderbt, auch zu andern bösen Suiten Gelegenheit giebet, und dem Artzt in die Hände fällt.

Alle diejenigen Gemüths-Affecten, welche die Natur gar zu sehr mitnehmen, muß man wie eine ifftige Schlange meiden, als Zorn, Rachgierigeit, niedergeschlagenes Gemüth, Traurigkeit, . s. w.

Aus diesem Fundament thun Personen von holerischen Temperament, oder zum Eyffer eneigte bey sich sehr übel, wenn sie sich zum Spiel on grossen Gelde, da es ohne Streit nicht abehet, begeben, auch Gelehrte, wenn sie spitzige Controversien unter sich ventiliren wollen, sonerlich ist dieses zu mercken bey diversen Religions-Verwandten.

Weilen Studiren und Meditiren den Leib abmatten, so thun die Herren Gelehrten wohl, wenn sie keinen schweren Materien nachdencken, und von dergleichen Sachen discurriren, welche das Gemüth vielmehr aufmuntern und frölich machen, als allerley curiöse Fragen aus der Oeconomie und Physic.

Allerley Bewegungen des Leibes, welche zur Veränderung des Gemüths vorgenommen werden, müssen so beschaffen seyn, daß sie den Leib nicht abmatten; Daher das übermäßige Tantzen, der Venus-Streit, u. s. w. viele böse Folgerungen zu machen pflegen.

Weilen der Leib seine Functiones nicht wohl zu verrichten pflegt, wenn das Gemüth des Menschen sehr distrahiret ist, so wird ein jeder zu einen aufgeräumten Gemüthe alles beyzutragen,

um so vielmehr geflissen seyn, jemehr er wünschet von seiner Maladie befreyet zu seyn.

Eine Stunde nachdem man abgetruncken, einige Tasse Coffée oder Thée zu sich zu nehmen, ist mehr zu loben als zu tadeln, weilen alsdenn das in den äussersten Theilen noch verhandene Wasser in seiner Würckung fortgeholffen wird, und ein gelinder Schweiß zu erfolgen pflegt.

Zum Beschluß der Cur ist ein solches Laxativ nöthig, welches 5 biß 6 Sedes macht, weilen man befunden, daß dasselbe noch sehr viel aufgelösete Schleimigkeiten abgeführet. Jemehr man bey der Cur über verhalten Wasser sich beklaget; jemehr ist dieses Laxativ nöthig.

Noch einige Wochen nach der Cur ist nöthig, gehörige Diæt zu halten, weilen observirt worden, daß bey vielen das Wasser erst zu der Zeit seinen heilsamen Effect erwiesen.

CAPUT VI.

Was vor Speisen bey der Brunnen-Cur dienlich und heilsam.

Allhier möchte jemand des gelehrten Frid. Hoffmanni Thesin anführen; quod nulla qualitas noceat, sed sola quantitas, daß kein Ding der menschlichen Natur schädlich, wenn es in gehöriger Maß und Ordnung gebraucht würde. Allein wie der geringste Umstand das Recht variirt, so heist es auch allhier, daß

daß, wie ein Subjectum von dem andern gar sehr differirt, also auch solchen Umständen nach die Diæt gar sehr unterschieden. Denn man wird öffters finden, was dem einen Menschen schädlich, dem andern dienlich und ersprießlich sey, & vice versa. Leute von geringer Herkunfft, auch die das Vermögen nicht besitzen, leichtlich zu verdauende Speisen sich anzuschaffen, genießen bey unser Wasser-Cur geräuchert Fleisch, Speck, Würste, u. s. w. als solche Speisen, welche in diesen Fall allerdings für undienlich gehalten werden; sie befinden sich aber wohl dabey, und haben mehrmahlen bessere Würckungen von unsern mineralischen Wasser als diejenigen, so in der Diæt noch so scrupulös gelebt, und denen Reguln derselben exacte Folge geleistet. Bey solchen nun ist die Gewohnheit zur andern Natur worden. Welches also mit nichten auf die von zärterer Complexion kan appliciret werden, als die von dem Genuß dergleichen Speisen grosse Schmertzen im Unter-Leibe zu empfinden pflegen, zu geschweigen anderer Beschwerungen, so hierauf erfolgen.

Daher denn auch allhier statt findet, was sonsten vernünfftige Medici von der Diæt schreiben; Daß nemlich noch kein Medicus so geschickt gewesen, eine allen Menschen convenable Diæt-Ordnung zu verfertigen; Welches bloß auf keinem andern Fundament sich gründet, als daß die Gewohnheit die andere Natur, daß die Constitutiones der Leiber, gleich der Com-

Complexionen und Temperamenten mancherley und wundersam unterschieden, daß auch die Kranckheiten nach vielerley Umständen eine veränderte Diæt erheischen. Deswegen denn billig bey unsrer Wasser-Cur auch ein jeglicher dahin zu sehen hat, daß ihm seinen Umständen nach eine seperate Diæt-Ordnung von einen vernünfftigen Medico præscribiret werde.

So viel aber können wir wohl allhier en general anmercken, daß die leicht zu verdauende Speisen bey der Cur den Vorzug behalten, und zu recommendiren seyn, aus Ursachen: Weilen durch das viele getrunckene Wasser alle diejenigen Säffte, welche zu der Verdauung derer Speisen nothwendig erfodert werden, als die Saliva, das Menstruum ventriculi, der succus pancreatius, die Galle ꝛc. gar sehr diluirt und dünne gemacht werden, folglich ihre gewöhnliche Verdauungs-Krafft um ein grosses vermindert und geschwächet ist, und daher den Chylum oder die beste Krafft, so in den Speisen, nicht so kräfftig zu extrahiren, resolviren und volatilisiren vermögend.

Denn auch ferner durch harte Speisen die Natur gar sehr mitgenommen wird, daß sie künfftigen Tag zur Würckung des Wassers alzuträg und ungeschickt ist.

Zu geschweigen, daß man wehrender Brunnen-Cur, auch vor und nach derselben, der Natur gern ihre heilsame Würckung läst, welche aber durch dergleichen Proceduren sehr turbiret, und von

von dem loco affecto nach dem Verdauungs-Platz gezogen und invitiret wird.

Uberdas ist auch nicht zu vergessen, daß eines vernünfftigen Judicii wegen und der Erfahrung klar, daß bey dennoch adhibirten harten Speisen, so wohl ein starckes Magen-Drücken als Blehungen und ein unruhiger Schlaff erfolget, welches alles ein glücklicher Brunnen-Gast doch gern vermeiden wolte.

Was anlangt die leicht zu verdauende Speisen, so setzen wir dieselben in zwey Classen, und hohlen dieselbe her entweder ex regno animali, von Thieren, oder regno vegetabili von Kräutern, und allerley Erdgewächsen.

Im Regno animali kommen uns also zufoderst vor die jungen Hühner, und die Krafft-Suppen aus alten Hühnern, Capaunen, Calecutische Hühner gekocht, auch gebraten, allerley Feder-Wild, als Lerchen, Krams-Vögel, Rephühner, Feldhühner, Fasanen u. s. w.

Ferner das Fleisch von vierfüßigen Thieren, so zahm als wild, als Kalb-Fleisch, junges Rind-Fleisch, Lamm-Fleisch, Hasen, die Reh-Zimmer, u. s. w.

Die Fische wären billig allesamt zu vermeiden, weilen sie wenig oder wässerig Nutriment geben, indem dieselben aber die Gedärme schlüpffrig machen oder erhalten, so können endlich noch die allerweichesten, als Forellen, Eschen, Grimpen, Gründlinge, auch junge Hechte beybehalten werden.

Aus

Aus dem Regno vegetabili gehören vornehmlich hieher diejenigen Gewächse und Früchte, welche ein Alimentum medicamentosum geben.

Als eine laxirende Krafft haben die Prunellen süsse Zwetschen, gescheelte Borstörffer-Aepffel, u. s. w. Eine Urin-treibende Würckung erweisen der Spargel, Spinat, Petersilien, und deren Wurtzeln, Kerbel, Artischocken, abgedörrete Hagebutten u. s. w.

Die Gedärme werden schlüpfferig erhalten durch den Gebrauch der Gersten, Grütze, der grossen und kleinen, Spanischen Sauerampffer, Haber-Grütze, Cichorien-Wurtzeln, u. s. w.

Ein gutes gebackenes Rocken-Brodt, so etliche Tage alt, ist dem frisch-gebackenen weit vorzuziehen, indem letzteres den Leib zu starck verstopffet.

Hingegen hat man bey und nach der Cur sich vor allerley harten Speisen zu hüten, als Tauben, Enten-und Gänse-Fleisch, welche einen dicken und groben chylum geben.

Alt Ochsen-Fleisch, Schweine-Fleisch, Kalbs-Füsse, warmes Brod, Weitzen-Brod, zu welchen allen sonsten ein guter robuster Magen erfodert wird.

Auch muß man mit Fleiß vermeiden allerley ungekochte Speisen, es bestehen nun dieselben entweder in Fleisch, als Westphälische und andere Schincken, Hamburger geräuchert Fleisch, Göttinger und Braunschweiger, auch andere Würste, oder gedörreten Fischen, als geräucherten Lachs und Aal, Schollen u. s. w. Auch sind in

dieser

dieser Classe nicht zu vergessen die frischen Aale, Krebse, als welche ein dichtes und hart zu verdauendes Fleisch haben, wie auch dergleichen Früchte, welche eine grosse Säure bey sich haben.

In Summa, alles was einem jeden sonst hart zu verdauen gewesen, muß vornehmlich allhier vermieden werden.

Alle saure Gerüchte, ausgenommen was mit einer Citronen-Säure verfertiget worden, muß man meiden, weilen sie den Leib zu sehr verschliessen und anhalten.

Es ist unmöglich mehrers und specieller hievon zu reden, es muß ein ieder also sein bestes prüffen, und von vernünfftigen Medicis sich das übrige rahten lassen.

Ich observirte im verwichenen Jahre, daß einiges Frauenzimmer so grossen Appetit bezeugte Erdbeere zu essen, ich concedirte ihnen ein wenig mit Wein zu nehmen; Diese, von cholerischen Temperament, und bißher über verstopften Leib klagende, empfiengen eine gelinde Oefnung des Leibes, und befanden sich gantz wohl auf diese Suppe; Tages darauf wolte man eben das Experiment machen, allein es erfolgeten grosse Schmertzen und Blehungen im Unterleibe, und stunden von selbsten ins künfftige ab, dergleichen zu geniessen.

Daraus man denn schliessen kan; daß, was zu einer Zeit uns nützlich, zu einer andern Zeit schädlich sey.

Es gehöret hier noch her die Frage: wie viel-

mahl

mahl man alltäglich bey der Brunnen-Cur zu speisen? Nun wäre es freylich zu wünschen, daß auch hierinnen eine rechte Ordnung, Maaß und Ziel gehalten würde, und man die Regul des berühmten Sächsischen Medici, des Wedels, wohl observirete: daß wenig und öffters gegessen, besser sey, als viel und selten; auch des Hippocratis Gesundheits-Regul fleißig nachgelebet würde, der da sehr artig spricht: *Ea cibi quantitas est saluberrima, dum a cibo corpus negotiis suis ea agilitate vacat, ac si esset jejunum.* d. i. **Eine solche Maaß von Speisen sey dem menschlichen Cörper dienlich und heilsam, wenn der Leib nach dem Essen zu allen und allerley Verrichtungen eben so geschickt, als hätte er keine Speise zu sich genommen, und wäre nüchtern.** Allein wie schlecht man diesen vernünfftigen Regeln zuweilen nachkömmt, liegt klar genug an dem Tage, sonderlich wenn man observirt, wie mancher vor seinen Groschen nicht gnung bekommen kan, oder vor sein Geld gleich haben will.

Daher denn diejenigen, welche gewohnt sind 2. mahl des Tages zu essen, wohl thun, daß sie Abends abermahlen eine leichte Mahlzeit thun, die Speisen wohl kauen, und langsam geniessen, und wenn der Appetit es zulässet, lieber Abends nur ein wenig Suppe und gewöhnlich Zugemüße zu sich nehmen, als eine ordentliche Mahlzeit zu halten, indem die nächtliche Ruhe gar sehr dadurch turbiret und mitgenommen wird.

CAP. VII.

Von der Diæt im Trincken.

HJer steht nun fast die gantze Welt in dem Irrthum, es könne und müsse bey der Brunnen-Cur nichts anders getruncken werden, als Wein und Wasser.

Hierauf aber gebe die Instanz, daß gleichwohl die meisten und besten Curen geschehen bey denenjenigen, die keinen Wein bezahlen können, und sich behelffen müssen mit einem Gläßgen Brunnen-Aquavit; daher denn dieser Irrthum von selbsten hinfällt, und hingegen hieraus kan erwiesen werden, daß auch ein ander Geträнck als Wein und Wasser sey, nemlich das Bier, das ohne Schaden bey der Cur könne getruncken werden.

Nun kan man zu Pyrmont vielerley Biere haben, von welchen sich ein jeglicher nach seiner Constitution eines erwehlen oder vorschreiben lassen kan.

Meinem Bedüncken, und denen vernünfftigen Principiis nach, verdienet vor allen ein solches Bier den Vorzug, welches dünne und flüßig, wohl gegährt, und seine fæces wohl zu Boden gesetzt, und also nicht mehr zu frisch ist, den Kopff nicht einnimt, vornemlich aber leicht wiederum abfließet.

Nun wird man bey dem Grondischen Biere solche Würckungen überall antreffen, daher es denn billig als eines der gesundesten anzusehen.

Das Paderbornische Bier pflegt bey den meisten eine eröffnende Würckung zu erwecken, kan

alſo aus dieſem Fundament wohl beybehalten werden; zu viel aber zu ſich genommen, cauſiret Kopff-Schmertzen, welches man wohl zu mercken hat.

Wir wollen aber allhier das Anſehen nicht haben, als wenn wir den Wein verwerffen wolten, denn demſelben ſein verdientes Lob nicht ſoll entzogen werden, ſondern wir haben nur ſo viel ſagen wollen, daß gleichwohl das Bier ein ſicheres Geträncke bey unſerer Waſſer-Cur ſey, wider den eingeriſſenen Irthum der Schädlichkeit deſſelben.

Wer aber Wein bezahlen kan, der thut wohl, daß er ein halb Maaß bey der Mahlzeit zu ſich nimmt, als welcher allerdings den Magen und Eingeweide ſtärcket, und dadurch zur Verdauung der Speiſen vieles beyträgt.

Mehr aber, als angeſetzte Qvantität zu trincken, abſonderlich die ſonſten nicht gewohnt alle Mahlzeiten Wein zu trincken, iſt nicht wohl rathſam, weilen ſonſten eine zu ſtarcke Wallung im Geblüt ſich einfinden, auch der Cörper zum Mittags-Schlaf zu ſehr incliniren möchte.

Unter den Weinen verdienet den erſten Rang, der am Rheine gewachſen, noch jung, und nicht zu ſtarck geſchweffelt iſt, doch in Ermangelung deſſen, kan auch mit Nutzen ein guter Frantzöſiſcher Wein es verrichten, wenn ein jeder nach ſeiner Conſtitution und Gewohnheit nur die Maaß nicht überſchreitet. Es kan auch ein ſolcher, dem der Wein zu viel Hitze verurſachet, demſelben zuſetzen das Waſſer aus den Berg-Säuerling, als ein leichtes und geſundes Waſſer.

Wer

Wer auch gewohnt ist, ein Gläßgen Aquavit vor oder bey der Mahlzeit zu nehmen, der kan sicherlich eine mäßige Portion von guten Brunnen-Aquavit geniessen.

Thée oder Coffee eine Stunde, nachdem man abgetruncken, genommen, kan ohne Schaden geschehen.

Wer an ein Pfeiffgen Taback gewehnet, wird sich nicht übel befinden, wenn er, nachdem er abgetruncken, eine rauchet.

CAPUT VIII.

Ob man bey der Brunnen-Cur auch einige Medicamenta nöthig zu gebrauchen?

Diese Frage zu beantworten, muß man den Unterscheid zweyerley Personen bemercken.

I. Dererjenigen, die nur zum Plaisier oder præservative die Brunnen-Cur antreten.

II. Dererjenigen, welche mit einem krancken Leibe beladen, aus unserer Qvelle Trost und Hülffe schöpffen wollen.

Die erste Art derer Herren Brunnen-Gäste wird sich gewiß ihrer Stärcke und Gesundheit rühmen, und daher des Artztes so wohl als der Artzeney lachen. Ich halte auch dafür, daß sie schwerlich von ihrer Meinung zu bringen, so lange alles gut gehet. Allein wie stehets alsdenn um die Sache, wenn der Leib nicht gehörig zur Brunnen-Cur præpariret, und daher das Wasser entweder gäntzlich, oder den meisten Theil nach, ver-

halten wird; wenn der Appetit zum Essen verschwunden, wie es bey den meisten pflegt zu geschehen, wenn sie einige Tage getruncken haben; oder aus heißbegierigen Hunger die ersten Tage den Magen überladen, und vielen Cruditäten Thür und Thor geöffnet.

Uberdas möchte ich gern wissen, ob denn solche Brunnen-Gäste solche Herren und Meister über ihre Affecten wären, daß sie keinen Excefs in denen übrigen Diæt- und Lebens-Ordnungen machten, und nicht vielmahlen mehr als zu viel dem Baccho und Veneri opfferten; in wachen und schlaffen, tantzen, Freude, Zorn und Traurigkeit sich so verhielten, daß die Natur mitwürcken könne; wenigstens kan wohl sagen, daß die wenigsten sich dazu rechtschaffen beqvemen, manchmahl auch gar nichts, oder etwas weniges, doch irriges wissen, von dem wahren Gebrauch dieser Mineral-Wasser, und wünschen doch einen guten Erfolg.

Wie nun derjenige eine ihm selbst erspriesliche Sache thut, welcher vor sein Leben und Gesundheit sorget, und zur Verhütung künfftiger Kranckheiten die Ursachen derselben durch eine mineralische Wasser-Cur suchet aus dem Mittel zu räumen, damit der menschliche Cörper in einem solchen Zustande möge erhalten werden, daß die Seele ihre Operation und Würckung in demselben der Ordnung nach füglich haben könne: Also wird, meines Erachtens, ein solcher vernünfftig auch klüglich thun, wenn er in einer solchen Sache, welche er weder studirt noch erlernet, sich des Consilii dessen bediene, der sich darinnen geübet, und es alle-

allemahl besser ist, zu viel als zu wenig Vorsichtigkeit gebraucht zu haben; auch bösen Suiten eher aus dem Wege zu gehen, als einem zweiffelhafften Erfolg sich zu unterwerffen. Mit denen aber, welche, ob sie gleich præservative trincken, während der Wasser-Cur mit einigen Zufällen und Maladien befallen werden, hat es seine Richtigkeit, und bedarff keiner Worte viel zu erweisen, daß sie allerdings der Consultation eines Medici bedürfftig, wollen sie anders das Feuer in der Asche dämpffen, und grössern Plagen und Kranckheiten entgehen.

(II.) Was nun ferner diejenigen betrifft, welche mit einem baufälligen Cörper bey unserer Qvelle erscheinen, und lauter Gesundheit daraus zu schöpffen verlangen; So ist allerdings eine ausgemachte Nothwendigkeit, daß dieselben sich um heilsamen Rath und dienliche Medicin zu bekümmern, in Betracht, daß dergleichen Personen gemeiniglich kräncklicher, sensibler und zärtlicher Constitution seyn, und daher ein genauers Diæt ihren Zuständen nach sich vorschreiben lassen müssen, und nach deren variirenden Umständen auch benöthiget, Magen-stärckende, die Verdauung befödernde oder erwärmende Medicamenta zu nehmen: zu geschweigen, daß solcherley Trinck-Gäste gemeiniglich mehrern Zufällen bey der Cur unterworffen, und daher der Brunn wohl gar auf etliche Tage auszusetzen, und andere benöthigte Medicamenta zu nehmen.

Uberhaupt aber ist zu mercken, daß ein jeglicher, er sey jung oder alt, gesund oder kranck, wohl und

klüglich thue, daß er seinen Zustand einem vernünfftigen Medico, der die Mineral-Wasser und die Curen damit, wohl verstehe und kenne, anvertraue und offenbahre, und nicht so mit ungewaschenen Händen auf sein eigen Gutdüncken hinzueile. Wer aber eines glücklichen Erfolgs gewärtig seyn will, der muß folgender Arten Medicamenten sich bedienen:

(1.) Muß er vor der Brunnen-Cur den Magen und Gedärme von allerhand verhandenen Cruditäten mit einen seinem Zustande convenablen laxativ reinigen, wie bey den allermeisten absonderlichen Curen alle vernünfftige Medici dergleichen zu rathen pflegen. Denn auch ja an sich vernünfftig und begreifflich ist, daß von dergleichen Cruditäten mit dem Mineral-Wasser etwas ins Geblüt passiren, und daher viel übles erwecken kan.

(2.) Daß, weil durch den Gebrauch der mineralischen Wasser alle zur Verdauung dienende Säffte zu sehr diluirt und verdünnet werden, folglich die Verdauung gar sehr mitgenommen wird, er solcherley Medicin sich bediene, die hierin der Natur sehr wohl zu Hülffe kommen; welches ein vernünfftiger Medicus zu beurtheilen hat.

(3.) Die Cur wiederum beschließe mit einem gelinden Laxativ, welche die zum Theil anoch mobil und beweglich gemachte Schleimigkeit, zu samt der überflüßigen Stahl-Erde aus dem Cörper führe.

Dann auch (4.) noch einige Zeit mit Magenstärckenden Medicamenten continuire, und so eines glücklichen Erfolgs erwarte, wie oben bereits in etwas berühret worden.

Hie-

Hiebey finde mich verbunden, einen jeden insbesondere wohlmeinentlich auch Christlich zu warnen, sich wohl fürzusehen, wem er seinen Leib anvertraue, indem bey heutiges Tages abscheulich grassirender Pfuscherey man gar leichtlich grossen Arcanis-Prahlern, Empiricis, hocherfahrnen Apotheckern und Bartscheerern in die Hände fallen kan, welche, da sie doch nur Handlanger der edlen Medicin sind, dennoch sich nicht scheuen zu rühmen so viel Geheimnüße und Wissenschafft zu besitzen, als die grössesten Medici unsrer Zeiten.

Daher geschiehets denn auch öffters, daß Leute, die dergleichen Handlanger bey ihrer Cur consuliret, wenn sie mit einem gesunden Leibe zur Qvelle gekommen, mit einem krancken Leibe davon wiederum Abschied nehmen, und als der Sache unverständige mehrmahlen alle Schuld dem edlen Wasser beylegen. Ich kan hiebey nicht umhin, dem geneigten Leser ein merckwürdiges Exempel zu erzehlen.

Im verwichenem Jahre wurde zu Pyrmont mit einer gewissen Frau bekannt, welche mir sehr klagete, wie sie niemahlen so vielerley Zufälle bey der Brunnen-Cur erlitten, als solches Jahr, indem sie fast täglich 2 biß 3 mahl mit harten Ohnmachten, Hertzens-Angst, Hertz-Klopffen und Coliquen heimgesuchet würde; ich sann lange Zeit nach, die Haupt-Ursache dieser Zufälle zu erforschen, endlich erkundigte mich, ob sie zu Pyrmont einen Medicum consulirt, oder Medicin empfangen? und erhielt zur Antwort, daß sie zu Pyrmont keinen Medicum consulirt, aber ihres Orts von

einem erfahrnen Apothecker (sc.) eine köstliche Magen-Essence, bey der Brunnen-Cur zu nehmen, empfangen; ich war so fort lüstern diese köstliche Magen-Panacée zu probiren, und fand, daß fast der 3te Theil derselben Campher-Spiritus war.

Es war also kein Wunder, daß die gute Frau allerley Mutter-Beschwerniße ausstehen muste, indem vernünfftigen Medicis keine unbekannte Sache ist, wie nur der bloße äußerliche Gebrauch des Campher-Spiritus, nicht zu gedencken des innerlichen Gebrauchs, bey sensiblen und zu Mutter-Plagen geneigten Weibs-Personen vielerley Zufälle verursache, und Ohnmachten, Hertzens-Angst u. d. gl. auch nur von dem Geruch desselben entstehen.

Es lehrete auch der Erfolg, daß dieses Medicament die Ursache aller vorgedachten Zufälle gewesen; denn so bald dessen ferneren Gebrauch verbothen, und andere dagegen substituiret, verlohren sich alle Beschwernißen, und die Frau konte ohne die geringste Incommoditäten ihre fernere Cur abwarten.

Ich frage aber hiebey den geneigten Leser, wenn diese Frau in solchen Zustande die Brunnen-Cur aufgehoben, keinen Medicum consuliret, oder ein andrer auf dieses Fundament nicht kommen, und wäre also nach Hause gereiset, würde man nicht öffentlich gesaget haben, der Pyrmonter Brunnen hätte solchen Effect bey ihr causirt, er wäre zu starck, hielte böse Ingredientien, sie wolte ihr Lebtage das Wasser nicht wieder gebrauchen, auch iederman wohlmeinendlich davon abrathen;

ich frage, ob nicht heutiges Tages so blindlings in den Tag hinein raisonniret wird? Der hocherfahrne Apothecker würde alles bekräfftiget haben, wohl gar seiner Panacée zuschreiben, wenn die nicht wäre dabey gebraucht worden, so läge die gute Frau schon auf dem Kirchhofe; und so gehts täglich daher, und paßiren dergleichen Avantüren zum öfftern. Daher denn dem edlen Wasser manchmahl nicht geringe Blamen und Verläumdungen zuwachsen, welche jedoch, wenn sie vernünfftig überleget werden, mit nichten dem herrlichen Mineral-Wasser beyzumessen.

CAP. IX.

Ob die Brunnen-Cur besser bey oder von der Qvelle anzustellen sey.

WEnn es nach dem allgemeinem Sprichwort gehen soll: Dulcius ex ipso fonte. So müssen wir allerdings gestehen, daß die Wahrheit desselben in der Erfahrung sehr wohl gegründet sey, und daß es besser sey, aus der Qvelle selbst, als weit davon sich unserer Wasser-Cur zu bedienen. Wir wollen mit nachfolgenden Gründen diesen Lehrsatz suchen zu bestätigen.

(1) Kömmt uns vor die herrliche Motion und Bewegung des Leibes bey der Hin- und Her-Reise, als eine der besten Præparationen zur Brunnen-Cur. Allermaßen hiedurch ein sonst niedergeschlagenes Gemüth dergestalt aufgemuntert und aufgewecket wird, daß man nach der gemeinen

Redens-Art gleichsam ein gantz andrer Mensch wird. Die Circulation des Geblütes wird durch solche angenehme Motion mercklich befördert, also, daß die Natur dadurch stimuliret und angelocket wird, vonselbsten allerley schädliches aus dem Leibe zu schaffen: wie denn dergleichen Bewegungen des Reitens, Gehens oder Fahrens, allein vor sich eine wichtige Sache ist, wodurch viele der schweresten, langwierigsten und desperatesten Kranckheiten können gehoben werden, wie solches einige der berühmtesten Engelländischen Medicorum, und nach ihnen die unvergleichlichen Männer Stahl und Hoffmann bereits angemercket haben, also, daß sonsten incurable Kranckheiten, durch die continuirte Bewegung sind glücklich curirt worden, auch bey denen Engelländern eine bekannte Sache ist, daß sie Schwindsucht, Blutspeyen, Podagra, Wassersucht, u. s. w. glücklich curiren, indem sie den Patienten die Bewegung des Leibes, und das Reisen in andere Lufft und Clima anrathen. Wie denn keiner leugnen kan, daß nicht an einem Orte reinere Lufft als an einem andern Orte sey.

(2) Ist oben ausgemacht worden, daß das verfahrene Wasser bey weitem nicht von solcher Krafft und Würckung seyn könne, als dasjenige, so frisch aus der Qvelle geschöpfft wird; indem der klare Augenschein lehret, daß solche verfahrene Wasser durch öfftere Erkältung und Erwärmung, so durch das Verfahren causiret werden, seinen allereedelsten Theil der Spirituosität verliehre, die gantze Mixtur introvertirt und turbirt wird, die

mar-

nartialischen Theile sich præcipitiren und zu Boden sencken, der Geschmack und modus operandi auch zur Gnüge geben, daß das Wasser einen guten Theil seiner edelsten Theile verlohren.

Zu geschweigen, daß man ja nicht gewiß seyn kan, ob auch nicht in Erkauffung solcher Wasser (wie es leyder! heutiges Tages mit andern feil seyenden Waaren pflegt herzugehen) eine Verfälschung und Betrug mit vor sich gehen könne, indem ja die Betrügerey so hoch gestiegen, daß nicht eine Sache, wo Profit bey zu machen, genuin und ohnverfälscht zu bekommen, und sich geübte Leute finden, alles nachzumachen, wie solches jederman alltäglich observiren wird.

(3) Ist man bey der Qvelle von allerley Hauß-Sorgen, Amts-Geschäfften und Affairen befreyet, und hat man keine Gelegenheit sich über dieses oder jenes uns widerliche zu entrüsten. Wer eine Zanck-Sippe zu Hause, derselbe hat durch diese Abwesenheit eine schöne Abwechselung vergnügter und mißvergnügter Stunden, komt einmahl zu sich selbsten, geht mancher Lection aus dem Wege, und lernet in Bekanntschafft mit andern, sein Hauß-Creutz mit Gedult tragen, indem er siehet, daß er noch mehrere Brüder hat, die unter der Last des Creutzes schwitzen.

Wer in einem öffentlichen Amte viel Uberlauff hat, findet hier endlich ruhige Stunden, und darff seine Ohren vielen verdrießlichen Klagen nicht herleihen.

Dergleichen Umstände können auf viel tausenderley Arten variiren, also daß das menschliche

Ge-

Gemüth wundersam kan afficirt und distrahiret werden. Weilen denn gewiß, daß bey allem Gebrauch einiger Medicamente und besondern Curen, wenn es auch gleich nur zur Præservirung geschiehet, ein aufgeräumtes Gemüth erfodert wird, so erhellet von selbsten, daß die Abwesenheit von einem Objecto, so uns unruhig machen kan, daß allerbeste Mittel sey zur Beföderung einer Gemüths-Ruhe, denn so recurrirt uns nicht so gleich ins Gedächtniß was uns beleidiget, zuwider oder schädlich, u. s. w.

Ich übergehe mit Stillschweigen, was Gestalt mir viele Exempel bekannt, wie gelehrte Männer, welche lange Zeit in obscuro leben müssen, zu Pyrmont aber durch Bekanntschafft mit andern, und gelehrte Discurse, sich dergestalt recommendirt, daß sie zu den höchsten Ehren-Aemtern sind nachmahlen befödert worden.

CAPUT X.

Ob der Pyrmonter Brunn seine rechten Kräffte annoch besitze, welche er in alten Zeiten gehabt? und ob derselbe zu schwach oder zu starck sey?

WIe es in der Welt pflegt mit andern Dingen herzugehn, da es heist: Laudatur ab his, culpatur ab illis; quot capita tot sensus: So und gleiche Fatalität hat unser edles Pyrmonter Wasser, der eine hat dieses, der andere jenes Vorurtheil davon; dieser spricht, es habe seine alten

en Kräffte nicht mehr, sey zu schwach; jener klaget, daß es zu starck sey, und seine Natur zu sehr mitnehme.

Diejenigen, welche solcherley Præjudicia von unserm mineralischen Wasser fällen, pflegen insgemein keine andere zu seyn, als solche, die weder Medicin noch physicam rationalem studiret, per consequens nicht geschickt sind von denen Wercken der Natur zu judiciren, als welche nothwendig eine fundamentale Wissenschafft erfodert aus der physica Medico-chymica. Daher denn solcherley Urtheiler billig einen Platz in des Abts von Bellegarde Schrifften verdieneten, indem sie das ne sutor ultra crepidam nicht wohl erlernet haben.

Es finden sich auch wohl Medici, welche die Stärcke und Schwäche unserer Mineral-Wasser verschiedentlich anklagen; allein ihre Judicia geben klar gnung an den Tag, wes Geistes Kinder sie seyn, denn man gar leicht erkennet, daß sie entweder gar noch keine Mineral-Wasser gründlich untersuchet, oder aber es fehlet hie und da an soliden Principiis rationalibus. Daher denn die herrlichen Mineral-Wasser mehr als zu offt verworffen und verdammet werden.

Ich frage aber en general, wenn das Pyrmonter Wasser seine gehörige Würckung nicht thut, ist die Schuld dem Trancke oder dem Trincker beyzulegen, ich sage allerdings dem letztern, deñ das Wasser hat seine Kräffte annoch eben so gut, als es von undencklichen Jahren gehabt hat, wie solches alljährlich viel 100. neue Exempel bezeugen, ich

auch mich verbinde, gegen einen jeden solches kräfftiglich zu erweisen. Daß aber die Schuld dem Trincker beyzumessen, ruhet auf folgenden Beweiß-Gründen:

(1) Daß die meisten Medici sich so schlecht auf die Wasser-Curen appliciren, die Ingredientien allerley mineralischer Wasser nicht rationaliter selbsten untersuchen, daß sie exacte wüsten, was die Mineral-Wasser thun können oder nicht. Daher werden solcherley Mineral-Wasser ein rechtes Asylum allerley incurabler Kranckheiten, jedem ohne Unterscheid wird solche Wasser-Cur gerathen, daraus denn nichts anders als ungleicher Erfolg entstehen kan.

(2) Dann auch, daß Medici gefunden werden, welche ihren Clienten solcherley Medicamenten bey der Brunnen-Cur vorschreiben und geben, welche allerdings dem menschlichen Cörper hiebey schädlich und undiensam, wie mir denn nicht wenig Exempel bekannt, da man mit scharffen und starcken Purgantzen, hitzigen Magen-Essentzen, u.s.w. viel Unheil verursachet hat. Welches alles seinen Ursprung aus denen falschen Conceptten und Præjudiciis von Mineral-Wassern nimmt.

(3) Diesem kommt noch hinzu, daß einige, so der Brunnen-Cur sich bedienen wollen, zuvor nicht einen vernünfftigen Medicum, sondern hochgelehrte Handlanger der Medicin consuliren, die wohl gar selten ihre eigene Profession aus dem Fundament verstehen, und doch mehr wissen sollen, als die lange Jahre sich auf das Studium Medicum appliciret; wie kan nun von solcher

Pfu-

Pfuscherey was gutes kommen? und wie kan einer auch mit Rechte verlangen, daß ihm das Wasser wohl anschlagen solle? Meines Erachtens verdienen solche Leute kein Mitleiden, indem sie wissen, daß wer Pech angreifft, sich besudelt; und wer Pfuscher consulirt, der bekommt aus einem gesunden einen krancken Leib.

(4) Finden sich nicht wenig, welche nach Durchblätterung eines alten Medicinischen Trösters, sich ihre eigene Medici nennen, welches, in so weit es auf die Diæt und Lebens-Ordnung geht, man solches billig loben muß; Will man aber die Sache weiter extendiren auf Verfertigung und Gebrauch allerley Kram-Medicamenten auf unterschiedliche Zufälle und Begebenheiten, so müssen wir billig auch diese Arten Leute unter die auslachens-würdigen Pfuscher zehlen, die aus einem Teutschen Zettul oder Recept-Buche eine solche Wissenschafft erlernen wollen, womit die grund-gelehrtesten Männer vom ersten Range auch die gantze Lebens-Zeit gnung zu schaffen gehabt: Auch bey unser Wasser-Cur können sie nicht anders denn fehlen; und daher habe auch öffters klagen hören von der Verhaltung des Wassers, als welche man herleiten wolte von der Schwäche desselben: da doch solches vielmehr in der confusen Ordnung ihrer Cur zu suchen war.

(5) Viel und mehrmahlen liegt auch die Schuld der zu schwachen oder zu starcken Würckung unsers Mineral-Wassers daran, daß man den Leib nicht zuförderst gebührend zu der Cur præpariret hat. Da man ferner allerley Unordnungen in

der

der Diæt machet, was man gern isset, obs gleich schädlich, dennoch zu sich nimmt, den Magen überladet, u. s. w. Mir auch viele Exempel bekannt, daß Medici, was sie selbsten gern essen, auch ihren Brunnen-Gästen concediret, ja wohl gar sich niedergesetzt, und tapffer herum mit ihnen poculirt haben. Ein ieder erkennet gar leicht, wie dergleichen Excesse allerdings bey dieser Cur dem menschlichen Cörper schädlich. Daher denn unser Heil-Brunnen nicht so operiren kan, wie er solte und müste.

(6) Wenn auch andere klagen, daß ihnen das Wasser zu starck sey, und durch vieles purgiren ihren Leib sehr abmatte, so gebe ich ihnen zu bedencken, wie ihre Art das Wasser zu trincken, von der rechten Art solches zu sich zu nehmen, gar sehr unterschieden: Denn sie übereilen sich zu sehr, trincken des kalten Wassers Glaß auf Glaß, unwissend, daß alsdenn wenig davon in die Säffte des menschlichen Leibes eindringen könne, weilen das Wasser in Ansehung seiner Kälte die Orificia oder Mundlöcher der unzehlbahren Drüßen in denen Gedärmen, wodurch solches nothwendig penetriren muß, verschliesset und zusammen ziehet, also daß das Wasser auch, ratione seiner Schwere desto geschwinder die Gedärme pasiren, und vielfältigen Stuhlgang causiren muß, welches denn gar leichtlich einige Mattigkeit erwecket.

(7) Steht fast jeglicher Brunnen-Gast in den Gedancken, wenn die Mineral-Wasser durch den Stuhlgang nicht tapffer ihre Würckung thäten, so hätten dieselben nicht mehr ihre alte Krafft, und

bären zu schwach; Auf was für lächerlichen Grunde auch dieses Vorurtheil stehe, erkennen Vernünfftige gar bald; Denn auch haben wir ben bereits angemercket, daß das getrunckene Pyrmonter Wasser seine Krafft und Würckung m allerheilsamsten ausübe, wenn es durch den Urin seinen Abfluß am meisten nehme; Wie denn ernünfftig, daß solch Wasser alle Gänge und Drüßen des menschlichen Leibes penetriret und urchgelauffen, was daselbsten widernatürliches erhanden gewesen, aufgelöset und mit sich einge- chlossen zum Ausgange befördert habe; daß also lar, daß der Stuhlgang nur des Magens und Gedärme, der Urin aber des gantzen Geblüts Rei- nigung sey.

Hiebey erinnere mich im verwichenem Jah- e zwey vornehme Herren klagend gehört zu ha- en, wie sie etwan vor 10 und mehr Jahren sich nsers Mineral-Wassers bedienet, hätten sie viele edes gehabt, da wäre der Brunn viel stärcker nd kräfftiger gewesen als ietzo, denn sie kaum dis- nal die geringste Oeffnung davon hätten, es bliebe as Wasser bey ihnen stehen, und verursache viel nd grosse Incommoditäten, u. s. w. Nun frage inen jeden, der dieses lieset, was ich vor einen Schluß zu machen, wenn der eine klaget, das Was- er sey zu starck, greiffe die Natur zu sehr an; der ndere aber sich beschweret, es sey zu schwach, es abe solche Kräffte nicht mehr, wie vordem, u. s. w. Soll ich das erste behaupten, so machte mich gewiß idicul, redete wider die Wahrheit und alltägliche Experience: Das letzte kan ich auch nicht glau-

 ben,

ben, weilen das Wasser bey viel 100 andern, welche ordentlich sich dieser Cur bedienen, seine augenscheinliche Würckung thut. So muß denn gewiß eine andere Ursache hierinnen verborgen liegen.

Deswegen ist zu mercken, daß letztere beyde gedachte Herren aus Menage und Verachtung keinen Medicum consuliret, sich selbsten vor so klug angesehen, daß sie diese Cur wohl dirigiren könten, daher ohne Evacuation und Præparation des Leibes zu dieser Cur gleichsam mit ungewaschenen Händen geeilet, dieselbe im Nahmen ihrer Klugheit angetreten, und allerley Incommoditäten zur Beute bekommen.

Wie ihnen aber die rechte Art und Ordnung unserer Wasser-Cur erklärete und præscribirete, fanden und erkannten sie ihren Irthum, folgeten meinem Rath, und genossen endlich einer guten und erwünschten Würckung.

Wenn nun also der eine die grosse Stärcke, der andere die Schwäche unsers geseegneten Wassers anklaget, so muß man nicht so fort præcipitanter dem edlen Wasser die Schuld beylegen, sondern andere, jederman nicht so leichte in die Augen scheinende Ursachen untersuchen, so bin gewiß, daß diesem Vorurtheil bald und leichte könne abgeholffen werden.

Zum Uberfluß frage solche Kläger, wenn der Brunnen ihnen zu starck, warum trinckt er denn nicht weniger, ist er ihm aber zu schwach, warum trinckt er nicht mehr Wasser; aber solches ist zu verstehen ex consultatione rationalis Medici.

Ist

Ist es nicht eine bekannte Sache in dem alltäglichen Leben des Menschen, wenn jemand zur Stärckung seines Magens mit einem Löffel voll Brantwein oder Aquavit zukommen kan, so bedarff er keines gantzen Spitz-Glaßes voll. Wer von 3. Gläsern Wein, so er getruncken, sich wohl befindet, von mehreren aber Kopff-Schmertzen oder ein Erbrechen überkommt, der thäte ja thöricht, wenn er mehr trăncke. Sehr übel aber würde ein solcher raisonniren, der, wenn er auf das Weintrincken sich übel befunden, sagen wolle, der Wein sey dem menschlichen Cörper schădlich, denn er habe sich so und so darauf befunden, Kopff-Schmertzen und Coliquen u.s.w. davon gehabt. Gleichwohl raisonnirt man hievon und dergleichen Sachen heutiges Tages nicht anders.

Ich bin aber hierinnen gantz anderer Meynung, und glaube, was mein gelehrter ehmahliger Præceptor der Welt-berühmte Friderich Hoffmann saget: *Nulla qualitas nocet, sed sola quantitas*, **alle Dinge in der Welt, (selbst das gröste Gifft nicht ausgenommen) wenn sie in gehöriger Maaß und Ordnung gebraucht werden, sind dem menschlichen Cörper mit nichten schădlich.** Und hingegen alle Dinge, sie mögen an sich so gut und diensam seyn, wie sie immer wollen und können, wenn sie nicht in gehöriger Maaß und Ordnung gebraucht werden, können dem menschlichen Leibe schădlich, und wie man sagt, zu Gifft und Galle werden.

CAPUT XI.

Ob durch die Kunst die Natur æmuliret, und das Pyrmonter Wasser künstlich könne nachgemacht werden.

VOn dieser Frage finden sich viele Meinungen, da der eine durch seine Geschickligkeit die Sache noch besser treffen will als der andere.

Einige davon anzuführen, so meinet der mehr belobte Frid. Hoffmann. in seinen Observationibus Physico-Chymico selectioribus Lib. II. Obs. XIX. de salium mediorum natura & usu p. 202. daß die Kunst dergleichen Mineral-Wasser hervor bringen könne, wenn man geschicklich die Salia Alcalia und Media mit gemeinen Brunnen-Wasser, oder besser mit solchen Wassern, welche etwas martialisches mit sich führeten, vermischete; da man denn finden würde, daß nach der Qvantität der zugesetzten Saltze, die gleiche Würckung des Stuhlgans und Urins anwachsen würde.

Gedachter große Medicus unserer Zeiten hat aber gantz andere Meinung in seiner Dissertation sub tit. Observationes & cautelæ circa Acidularum & Thermarum usum & abusum. nemlich §. X. pag. 19. & seq. hält er dafür, daß es eine fast unmögliche Sache sey, durch die Kunst die Natur völlig zu imitiren, und wenn es gleich keine Impossi-

Impossibilität wäre, dergleichen zu produciren, so würde doch solches sehr mühsam, beschwerlich und kostbar fallen, folglich zwar curieux, aber dennoch wenig nutzbar seyn.

Der vor dem sonst zu Pyrmont bekannte Medicus, Johann Henrich Hildebrand, soll, wie mir von vielen berichtet worden, mehrmahlen behauptet haben, daß sein *arcanum* Antihypochondriacum, oder antiscorbutisches **Brunnen-Saltz**, wie er solches in seinem Teutschen Zettul benennet, wenn es in einer Menge Wassers aufgelöset und geschmecket würde, niemand von den natürlichen Pyrmonter Wasser unterscheiden könte, ja wenn es getruncken worden, wären die Würckungen einander in allem so gleich, als ähnlich, und deswegen hat mans auch genennet und verkaufft vor genuines, würcklich essentieles Brunnen-Saltz; auch männiglich die Experimenta gezeigt, daß dieses Saltz in Wasser aufgelöset, mit Thée gekocht, oder adstringirenden Sachen vermischet, eben so wohl als das Pyrmonter Wasser denckel-Purpur tingire und färbe.

Aus diesem Fundament hat dieser sonst geschickte Medicus vermeinet, daß man sein arcanum statt des edlen Pyrmonter Wassers gar füglich gebrauchen und substituiren könne.

Wenn ich aber dieses Arcanum zu examiniren mir die Mühe genommen, als der ich curieux worden, auch etwas von diesem Arcano zu profitiren, so gab mir GOtt Gnade, daß ich gar leichte

fand, was ich suchte, und indem ich ein wenig von diesem Arcano auf glüende Kohlen warff, erkennte ich den Salpeter; Die mit adstringirenden Vegetabilien, als Galläpffel ꝛc. gemachte Vermischung und Veränderung der Coleur zeigete mir den zugesetzten martialischen Vitriol, und so hatte ich das gantze Arcanum gefunden in denen Operibus des Basilii Valentini, der vor etlichen hundert Jahren dieses Arcanum bereits der Welt mitgetheilet, bey dem Wedelio in compend. Chymico; dem Ludovici in Pharmacia; dem Mauritio und Frid. Hoffmanno in Chym. sub titulo: NITRUM VITRIOLATUM.

Nun ist an dem, daß wenn das Nitrum mit einer gar geringen Qvantität des Vitrioli Martis in genugsamen Wasser gekocht und eingekocht wird, das zurück bleibende Saltz so natürlich dem Geschmack des Pyrmonter Brunnen beykomme, daß man gewiß sich darüber recht ergötzen muß.

Allein wenn auch gleich ein und andere Würckung so wohl dieses als anderer künstlichen Wasser, mit der natürlichen Würckung der Mineral-Wasser überein käme, also daß auch einige Experimenta einander gleicheten; So wird doch das allerbeste in solchem künstlichen Wasser fehlen, ich meine, daß der kräfftige Spiritus durch keine Geschicklichkeit in dasselbe könne gebracht werden.

Es hat zwar der berühmte Holländische Medicus, Johannes Conradus Barchusen, in seiner Synopsi Pharmaciæ p. 181. seq. eine artige Methode vorgeschlagen, diesen Spiritum in die

künst-

künstlichen Mineral-Wasser hinein zu bringen, denn er lehret, daß man in einen gemeinen süssen Wasser eine proportionirte Qvantität Eisen-Vitriol zerlassen soll, biß der Geschmack denen Mineral-Wassern gleich käme. Dieses zubereitete Wasser solte man nachgehends in ordinaire Brunnen-Krüge giessen, welche aber zuförderst mit angezündetem **Schwefel wohl geräuchert wären.**

Ich habe dieses Experiment untersuchet, und befunden, daß es dem Geschmack der Mineral-Wasser ziemlich gleich komme; aber zu sagen, daß es auch gleiche Würckung in allen præstire, unternehme ich mich nicht, habe auch den Versuch noch nicht gethan, daß ich aufrichtig sagen könte, es wäre dem also, doch zweiffle an einem gleichen Erfolg, in Betracht, daß unter einen durch die Kunst verfertigten und angezündeten Schwefel, kein geringer Unterschied sey, gegen einen natürlichen und erhitzeten, wie denn durch jenen allerley grobe Particuln dem Wasser mitgetheilet werden, über das fehlet ja in diesem künstlichen Wasser das verborgene Sal alkali, u. s. w. Und nach der Lehre Frid. Hoffmanns wird man noch mehr Difficultäten antreffen, dieses künstliche Mineral-Wasser vor gültig passiren zu lassen, indem er l. c. p. 20. spricht, daß der Spiritus in denen mineralischen Wassern seiner Natur und Eigenschafft nach vitriolisch und alkalinisch sey, dieses, fähret er fort, sind zwey contraire Dinge, welche in einer Vermischung sich selbst destruiren; wenn

sie aber in denen mineralischen Wassern solches nicht thun, ist solches zu verstehen, daß wenn mehr gedachter mineralische Spiritus eine terram calcariam antrifft, so producirt er ein sal alcali; wo aber eine terra martialis verhanden, generirt sich ein vitriolum martiale, der sehr zart und flüchtig ist.

Ich bin also der Meinung des grossen Stahls, daß die Natur vieles producire, welches die Kunst nicht könne zuwege bringen; Hingegen auch die Kunst vermögend, vieles zu verfertigen, daß die Natur nicht capable. Und hierinnen verwerffe ich keinesweges den gäntzlichen Gebrauch solcher gekünstelten Wasser, als die allerdings einen herrlichen usum in morbis chronicis erweisen, sondern ich will nur so viel allhier sagen, daß wenn gleich dergleichen Wasser noch so geschickt zubereitet worden, auch gleich noch so gute Würckungen in uns erzeigen, dennoch gar vieles ermangele, daß dieselben von den wahren Ingredientien und herrlichen Würckungen der mineralischen Wasser unterscheide, wie die Erfahrung einen jeden vernünfftig lehren wird.

CAPUT XII.

Von dem äusserlichen Gebrauch unserer Mineral-Wasser.

Es möchte sich jemand verwundern, daß man das Pyrmonter Mineral-Wasser auch zum äus-

ausserlichen Gebrauch recommendiren wolte, indem ja dasselbe von andern bekannten Bädern sehr differirte: Nun wollen wir zwar den Unterschied nicht läugnen, aber dennoch den herrlichen Nutzen zu gedencken, auch nicht vergessen. Die Erfahrung hat vielen Tausenden gelehret, wie unbeschreibliche Hülffe von diesem äusserlichen Gebrauch erlanget sey, welches jährlich jederman annoch mit seinen Augen anschauen wird, weswegen wir hierbey uns nicht aufhalten wollen.

Ich übergehe mit Stilleschweigen den grossen Nutzen der warmen Bäder, welche aus gemeinen Wasser nur sind zubereitet worden, und weise den geneigten Leser hin in die Diss. des berühmten Frid. Hoffmanni de Excellenti Balneorum ex aqua dulci usu in affectibus internis, woselbsten er sehr gelehrte Anmerckungen von dieser Materie antreffen wird.

Ich wüste also nicht, warum man unser mineralisches Wasser von dem äusserlichen Gebrauch ausschliessen wolte, wenn bereits ein gemeines süsses Wasser, äusserlich gebrauchet, grossen Nutzen schaffet.

Wir wollen also kürtzlich wahrnehmen, wie denn unser Wasser äusserlich seine herrliche Würckung auch kund mache.

Betrachten wir also unser mineralisches Wasser als ein vehiculum verborgener Ingredientien, so erweichet solches die äusserlich zusammen gezogenen Theile unsers Leibes, die valvulæ glandularum subcutanearum erweitern sich, also,

daß die in dem Wasser verborgenen Salia zusamt den penetranten Spiritus in dieselben desto füglicher hinein dringen können, der leichteste Theil von dem Wasser selbst tritt mit hinein, erweichet und löset die daselbsten verhandene Schleimigkeiten immediate auf, und führet dieselben durch die Orificia ab intus entweder wieder heraus, oder es wird per circulum sanguinis zu denen Nieren gebracht, und abgesondert, aus dem Cörper extrudirt: vermöge des penetranten Spiritus aber, und denen particulis salinis und martialibus wird so wohl der Spasmus naturalis erhalten oder hergestellet, und die aufgelöseten Schleimigkeiten desto füglicher fortgetrieben und extrudiret, indem die Salia vermöge ihrer spitzigen Theile die Orificia derer Glanduln stimuliren, und gleichsam kützeln, die martialische Erde sich in die subtilesten poros insinuirt, ansetzet, und also eine Zusammenziehung derselben festen Theile verursachet, wodurch denn ein gelinder Schweiß befördert, und der Auswurff allerley aufgelöseten schädlichen Schleimigkeit erweckt wird.

Die Zufälle aber, welche durch dergleichen Bade-Curen gehoben werden, sind unterschiedlich, und verdienet davon nachgesehen zu werden der mehrbelobte Herr D. Seip, in seinem Tr. p. 249. seq. Absonderlich wird der herrliche Nutzen hervor leuchten, in Lähmungen und Contracturen, wo eine Erweichung und Eröffnung der Spann- und Sehn-Adern vonnöthen: Wo in dem Umfang der äussern Theile annoch vieles schleimich-

tes

s Geblüt verhanden, wird es durch seine resol-
rende Krafft Wunder erweisen; In allerhand
usserlichen Geschwüren und offenen Schäden
einiget solches die Wunden, und die zusammenzie-
nden Particuln werden zu einem consolidiren-
n Medicament.

In denen übrigen Arten thut jederman klüglich,
wenn er der Præscription eines vernünfftigen
Medici sich bedienet; allermaßen in allerley wäs-
richten Schwellungen man, meinem Bedüncken
nach, sehr vorsichtig mit dem äusserlichen Ge-
brauch verfahren muß, indem bey denenselben die
Festigkeit solcher Theile sehr extendiret und
schlaff gemacht worden, welches sich so leichte
nicht ändern läst, wie etliche behaupten wollen, daß
man nicht vielmehr die Sache noch schlimmer ma-
chen solte.

Die Art und Weise, wie es zu gebrauchen, ist
niemand zu Pyrmont von denen, so es verfertigen,
unbekannt, weswegen wir hievon nicht viel geden-
cken wollen. Doch sind vornemlich nachfolgende
Anmerckungen wohl zu behalten.

1. Daß man das Bad nicht zu heiß gebrau-
che, worinnen es am meisten versehen wird.
Daher man wohl thut, daß man zu dem heiß-
gemachten Wasser so viel kaltes zugiesset, daß
unter einer natürlichen Wärme und dieser kein
Unterscheid zu finden.

2. Daß man das erstemahl nur eine geringe
Zeit sich desselben bediene, und die Natur all-
gemählich dazu gewehne, weilen sonsten bey
zarten

zarten Personen sich einige Zufälle ereignen möchten.

3. Wenn der Leib nicht wohl vor der Bade-Cur gereiniget, es sey durch Medicamente oder den innerlichen Gebrauch des Mineral-Wassers, wird dasselbe schwerlich wohl bekommen, oder gute Würckung præstiren.

4. Die Morgen-Stunde ist die beqvemeste zu baden, weilen die Spirituosität des Wassers kräfftiger, auch die Natur mit keinen andern Verrichtungen in unserm Leibe beschäfftiget, und desto geschickter ist, nach einem erqvickenden Schlaff zu operiren.

5. Wenn der innerliche Gebrauch des Mineral-Wassers vorhergangen, so hat der äusserliche Gebrauch desto bessern Nutzen.

6. Wer sich auf eine Stunde zu baden wohl befindet, bedarff keiner zwey Stunden. Die Ursache ist, daß wenn derselbe länger in einen gelinden Schweiße bleiben würde, möchte man sich zu starck abmatten.

7. Bey dem Baden etwas zu geniessen, Wein oder Bier, möchte grosse Wallung im Geblüte erwecken.

8. Schweiß-treibende Medicamente dabey zu nehmen, ist nicht zu rathen, denn wenn die Natur zu schwitzen geneigt, wird derselbe nicht außen bleiben, weñ dieses aber nicht, würde man die Natur dazu zwingen. Die Natur aber will nicht gezwungen, sondern geleitet seyn, nach

dem

dem vernünfftigen Principio des Frid. Hoffm. Natura vult duci, non pelli.

Wer allerley Zufälle bey dem Bade empfindet, thut wohl, daß er so lange von denselben bleibe, biß nach deren Ursache ein vernünfftiger Medicus geforschet habe.

10. Wenn man nach dem Baden sich wohl abtrocknen lassen, muß man noch **einige Zeit sich zu Bette legen**, und einer **gelinden** Transpiration **abwarten.**

11. Vor allen Dingen muß man bey und nach dem Baden **die kalte Lufft und Geträncke meiden**, weilen sonsten der Schweiß zurück treten, und indem alle pori mächtig erweitert und offen stehen, folglich die kalte Lufft auf einmahl hinein dringen, und dieselben wieder natürlich zusammen ziehen möchte, daraus denn allerley Ungelegenheiten entstehen könten.

12. **Nach dem Bade** muß man mit allem Fleiß **den Schlaff meiden**, weilen es dem Fleische zwar angenehm, der Natur aber in ihrer Operation hinderlich und schädlich.

13. Das übrige, was noch wohl zu erinnern wäre, läst sich füglicher und specialiter von einem vernünfftigen Medico beurtheilen, weswegen ein jeder wohl thut, daß er nach seinen Umständen sich dergleichen Consultation bedienet.

Und so hätten wir denn kürtzlich unsere Meinung von denen mineralischen Wasser-Curen an den Tag geleget; ich zweiffle also nicht, daß sol-

ches

ches seinen Nutzen nicht haben solte, wenn ein jeder meine Gedancken vernünfftig betrachten und erwegen wird. Solte wider Vermuthen sich dennoch jemand finden, dem ich zu dunckel geschrieben, dem offerire allemahl meine fernere Erleuterung; Indessen werde mich mit allem Fleiß bemühen, nach vorgesetzten vernünfftigen Principiis allerley Casus und Observationes zu seligiren, und zum Beweiß meiner Lehre solche künfftig v. D. zu communiciren, wodurch nichts mehrers suche als die Allmacht des weisen Schöpffers zu verherrlichen, die Wahrheit und sicherem Gebrauch unser gesegneten Qvelle jederman kund zu thun und anzurathen, allerley Irthümer aber und Vorurtheile aus dem Wege zu räumen, und so viel möglich, gar zu vertilgen.

Vale!

E N D E.

Inhalt derer Capitel.

CAP. I. Ob auch dem menschlichen Cörper ersprießlich, dergleichen Wasser-Curen sich zu bedienen pag. 15

CAP. II. Von dem verborgenen Wesen und Halt der Pyrmonter Wasser 21

CAP. III. Von der selbst eigenen Art zu würcken 41

CAP. IV. Von denen Kranckheiten, welche durch unser mineralisches Wasser glücklich können gehoben werden 46

CAP. V. Wie man sich bey dem Gebrauch des mineralischen Wassers zu verhalten 52

CAP. VI. Was vor Speisen bey der Brunnen-Cur dienlich und heilsam 58

CAP. VII. Von der Diæt im Trincken 65

CAP. VIII. Ob man bey der Brunnen-Cur auch einige Medicamenta nöthig zu gebrauchen 67

CAP.

CAP. IX. Ob die Brunnen-Cur besser bey oder von der Qvelle anzustellen sey 73

CAP. X. Ob der Pyrmonter Brunn seine rechten Kräffte annoch besitze, welche er in alten Zeiten gehabt? und ob derselbe zu schwach oder zu starck sey 76

CAP. XI. Ob durch die Kunst die Natur æmuliret, und das Pyrmonter Wasser künstlich könne nachgemacht werden 84

CAP. XII. Von dem äusserlichen Gebrauch unserer Mineral-Wasser 88

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Barteldes, Friedrich Conrad

Friderici Barteldes, ... Vernünfftige Gedancken und Anmerckungen von
wahren Gebrauch und Mißbrauch der mineralischen sonderlich Pyrmontischen
Wasser von allerley Vorurtheilen heutiger Zeiten gereiniget und befreyet,
zu jedermans vernünfftiger Prüffung heraus gegeben

Minden 1726

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Med 1768#(Beibd.
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11268774-7
VD18 11430834-003